

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des

Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 198

Marburg a. d. Draa, Donnerstag, 14. August 1941

81. Jahrgang

Ruhmestag der deutschen Luftwaffe

Am 12. August 184 Sowjets und 60 Briten zum Absturz gebracht

244 britische und Sowjetflugzeuge an einem Tage abgeschossen

Berlin, 13. August.

Während am Nachmittag des 12. August und in der Nacht zum 13. August 60 britische Flugzeuge abgeschossen wurden, vernichtete die deutsche Luftwaffe auch im Osten eine große Anzahl sowjetischer Flugzeuge. Deutsche Kampfverbände und Flakartillerie brachten an der Ostfront am 12. August 184 Flugzeuge zum Absturz.

Insgesamt verloren die Briten und die Bolschewisten in weniger als 20 Stunden 244 Flugzeuge. Verluste an deutschen Flugzeugen im Westen traten bei den Luftkämpfen nicht ein. Im Osten kehrten vier Flugzeuge bisher nicht zurück.

In 24 Stunden 60 Britenflugzeuge vernichtet

ABSCHLIESSENDE FESTSTELLUNGEN ZUR GROSSEN ENGLISCHEN LUFT-NIEDERLAGE — ÜBER 20 BOMBER UNTER DEN ABSCHÜSSEN NICHT EIN EINZIGES DEUTSCHES FLUGZEUG VERLOREN

Berlin, 13. August.

Die abschließenden Feststellungen haben ergeben, daß in der Zeit vom 12. August morgens 7 Uhr bis 13. August 7 Uhr insgesamt 60 britische Flugzeuge über dem Reichsgebiet und den besetzten Zonen an der südlichen Nordsee und dem Kanal vernichtet wurden. Hiervon schossen deutsche Jäger 43 Maschinen ab, die Flakartillerie brachte 15 und die Marineartillerie 2 zum Abschluß. Besonders schwer trifft die britische Luftwaffe der Verlust von über 20 Bombern, darunter mehrere viermotorige.

Dem steht die bemerkenswerte Tatsache gegenüber, daß die deutsche Luftwaffe bei diesen erfolgreichen Kämpfen nicht ein einziges Flugzeug verlor.

Unsere Flieger

Die britische »Entlastungsoffensive« in Zahlen

Marburg, 13. August

England muß seine für den bolschewistischen Bundesgenossen ins Werk gesetzte »Entlastungsoffensive« teuer bezahlen. Abgesehen davon, daß die Sowjets von dieser Aktion nicht den geringsten Nutzen verspüren, opfert Churchill Tag für Tag eine beträchtliche Anzahl seiner Flugzeuge und Flieger, ohne damit irgendwelche merkbaren Schäden an wehrwirtschaftlichen Objekten in Deutschland anzurichten.

Nachdem am 23. und 24. Juli allein 87 Britenflugzeuge von deutschen Fliegern abgeschossen worden waren, trat allerdings eine Pause in den britischen Luftangriffen ein. Seit vierzehn Tagen aber wiederholen sich die feindlichen Einflugsversuche über dem Kanal und damit auch die schweren Schläge, die die britische Luftwaffe sozusagen am laufenden Band erleidet. Hier nur ein paar Zahlen von größeren Unternehmungen der Engländer:

Am 30. Juli wurden 39 Briten abgeschossen, am 7. August 30, am 9. August 19, und nun folgte gestern ein Höhepunkt von 60 Abschüssen. Diese stolzen Erfolge der deutschen Luftwaffe wurden fast ohne deutsche Verluste erkämpft. Denn insgesamt wurde an den drei letztgenannten Tagen ein einziges deutsches Flugzeug als vermißt gemeldet.

Für die Briten aber ergibt sich allein an vier Tagen der letzten zwei Wochen die Zahl von 148 verlorenen Flugzeugen. Rechnet man die Verluste der übrigen Tage in dieser kurzen Zeitspanne hinzu, dann steigt die Verlustzahl annähernd auf 200.

Das sollte für Churchill, müßte man meinen, ein hinlänglich deutlicher Beweis für die Zwecklosigkeit seiner Pre-

stige-Aktionen und für die unüberwindbare Überlegenheit der deutschen Luftwaffe sein. Als einzigen Trost mag er die Tatsache hinnehmen, daß sein bolschewistischer Bundesgenosse am gestrigen Tag 184 Flugzeuge verlor. Ein schwacher Trost für Churchill an diesem glorreichen Tag der deutschen Luftwaffe.

Flucht ans Schwarze Meer

Grosse Verluste des Feindes in der Südukraine

Aus dem Führerhauptquartier, 13. August

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Südukraine verfolgten Infanteriedivisionen und schnelle Truppen des deutschen Heeres und der Verbündeten den auf die Häfen des Schwarzen Meeres wehenden Feind. In scharfem Nachdrängen fügten sie den zum Kampf gestellten sowjetischen Nachhutern große Verluste zu.

An den übrigen Teilen der Ostfront brachten Angriffe deutscher Truppen neue Erfolge.

Stärkere Kampffliegerverbände belegten in der letzten Nacht wichtige Eisenbahnknotenpunkte im Raume westlich Moskau wirksam mit Spreng- und Brandbomben.

Im Kampfe gegen die britische Versorgungsschiffahrt vernichteten Kampfflugzeuge am Tage bei den Faröer-Inseln zwei Frachter mit zusammen 14.000 bmt und versenkten in der vergangenen Nacht vor der schottischen Ostküste ein Handelsschiff von 5000 bmt. Erfolgreiche Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich ferner gegen Rüstungswerke in Birmingham sowie gegen Hafenanlagen von Great Yarmouth und Ramsgate. Andere Kampfflugzeuge bombardierten mehrere Flugplätze auf der Insel.

Bei dem im Wehrmachtsbericht vom 12. August gemeldeten Schnellboot-Vorstoß im Kanal wurde ein weiterer Dampfer von 4000 bmt torpediert.

In Nordafrika zersprengten deutsche Zerstörerflugzeuge Kraftfahrzeug-Ansammlungen des Feindes südostwärts Sollum. Bei einem Luftangriff auf den britischen Flugplatz Abu Sueir in der

Der deutsche Soldat, der im Osten marschiert und kämpft und wieder marschiert, wird von der ganzen Welt bestaunt und bewundert. Wenn jemals die Bezeichnung Blitzkrieg zu Recht bestanden hat, so sicherlich bei den Kämpfen, die sich in den vergangenen sieben Wochen im Osten abgespielt haben. Die ungeheuren Beuteziffern, die niemals zuvor erreichte Zahl von Gefangenen legen davon Zeugnis ab. In gewaltigen Schlachten konnte die ungeheure Streitmacht, die Moskau in jahrelanger Arbeit aufgebaut hatte, vernichtet werden.

Der Raum aber, der jetzt besetzt wurde, hat etwa den dreifachen Umfang wie beim Zusammenbruch des Zarenreiches 1917. Damals war nach mehr als drei Kriegsjahren erst eine Linie erreicht, die sich vom Rigaichen Meerbusen am Unterlauf der Dina bis Dinaburg hinzog, um dann in allgemein nordsüdlicher Richtung bis zur Südostecke der Transylvanischen Alpen östlich Kronstadt und von dort zur südlichsten der Donaumündungen zu laufen. Das okkupierte Gebiet von 1917 umfaßte im wesentlichen nur das ehemalige Russisch-Polen, Litauen, Kurland und ein geringfügiges Randgebiet von Wolhynien und Weiß-Ruthenien. Heute sind zu all diesen damals eroberten Gebieten noch besetzt ganz Lettland, der größte Teil von Estland, fast ganz Weiß-Ruthenien, ganz Wolhynien, Podolien und Bessarabien. Dazu kommt noch ein großer Teil der Provinzen Pleskau und Smolensk sowie das ukrainische Gebiet westlich und südlich von Kiew, nicht gerech-

net die von den Finnen zurückeroberten Landesteile bei Salla und am Ladoga-See. Eine ungefähre Berechnung ergibt die Zahl von 850.000 Quadratkilometern als territoriales Ergebnis der ersten einmonatigen Monate des Kampfes. Das ist der doppelte Umfang des Deutschen Reiches nach dem Versailler Diktat!

Die Größe der Erfolge, die erst durch die »Blitzkriegstechnik« möglich geworden sind, wird auch noch durch einen Vergleich mit der deutschen Frühjahrsoffensive des Jahres 1915 deutlich. Der Feldzug, der damals unter Führung von Hindenburg und Ludendorff begann, war siegreich. Er führte — gerade wie der heutige — schon im Grenzgebiet zur Zerstörung zahlreicher Zarenarmeen. Aber wie langsam schritt er, rein territorial gesehen, vor! Nach sechs Wochen war damals in Kurland gerade erst Libau erreicht. In Litauen war noch nicht einmal Kowno erobert. In Polen stand man noch weit von Warschau und Lublin entfernt, und nur im — damals österreichischen — Galizien war es gelungen, bereits Lemberg und Stanislaw zurückzugewinnen. Was für ein anderes Tempo hat der Krieg heute angenommen! Wahrlich, dieser gegenwärtige Feldzug im Osten ist das Muster und das Vorbild eines Blitzkrieges! Als solcher wird er noch in spätesten Generationen kriegsgeschichtlich gelehrt werden. In demselben weiten und schwierigen Raum des Ostens, in dem 1915 die Durchschreitung von 150 Kilometern in sechs Wochen eine beispiellose Leistung war, ist 1941 die Überwindung von mehr als 1000 Kilometern in härtesten Kämpfen gelungen.

Schon aber hat in dem neuen Operationsgebiet der deutsche Angriff in großem Maßstab Raum gewonnen. »In den letzten 48 Stunden ist es den Deutschen gelungen, das Tempo in der südlichen Ukraine zu beschleunigen«, sagt Radio New York, und Radio London fügt hinzu, daß die Bolschewisten »das Gebiet westlich des Dnjepr verlassen müssen«.

Der deutsche Soldat wird vorwärts getrieben von einer ungeheuren Macht, die als Erbe von Jahrtausenden in ihm lebt und durch die Größe des Führers wieder Gestalt gewonnen hat.

Der deutsche Soldat weiß, warum er kämpft. Mit seinen Vorgesetzten steht er in einer Front. Er teilt mit ihnen alle Strapazen, und er weiß auch seinen General in seiner Nähe, wenn die Gefahr am größten ist. Die Erfahrungen der letzten Feldzüge und die täglichen Erlebnisse des Kampfes im Osten haben ihn gelehrt, daß der deutsche Soldat und seine Führung dem Gegner himmelhoch überlegen sind.

Der sowjetische Gegner wirft dem deutschen Soldaten Massen entgegen. Er verfügt nicht nur über Massen von Menschen, sondern auch über Massen von Material. Den deutschen Soldaten packt darum keine Furcht, er ist des Sieges gewiß. Oft hat sich ein einzelner Mann, ein Kradfahrer, Melder, ein kleiner Trupp, eine einzelne Geschützbedienung, die Besatzung eines Panzerwagens, eines Flugzeuges, ganz auf sich selbst gestellt, zu höchsten, ja entscheidenden Leistungen emporgerissen.

Dieser Geist deutschen Soldatentums, der seine Wurzeln tief in der germani-

schen Geschichte hat, gibt ihm die Überlegenheit über seinen Gegner, dem er unwiderstehlich erscheint.

Auf der Seite der Sowjets gibt es das nicht. Zwar hat man dort den jungen Leuten erzählt, daß es nichts Besseres gäbe als ein Dasein unter der Herrschaft Stalins. Sie mögen es glauben. Aber der Mensch ist nicht allein das Produkt seines gegenwärtigen Lebens, sondern auch dasjenige seiner Vergangenheit, seiner Vorfahren. Eine Lehre vermag den Geist nicht zu formen, wenn sie nicht irgendwie seinem Wesen entsprechend ist. Der Bolschewismus aber ist gegen den Geist und gegen die Natur, also kann er den Menschen nicht formen, wenigstens nicht auf die Dauer. In den Kämpfen im Osten hat es sich deutlich gezeigt, welcher Ungeist auch hinter der militärischen Führung steht. Stalin hatte die Stellung der Kommissare kurz vor diesem Feldzuge aus irgend einem Grunde, vielleicht nur aus propagandistischem, zugunsten der Kommandeure eingeschränkt. Aber schon nach den ersten Niederlagen griff er in seinem Mißtrauen, in seinem Verfolgungswahn zu dem alten Mittel zurück: er setzte politische Kommissare ein, gab ihnen höchste Vollmachten und ließ sie zum Schergen der Kommandeure und Soldaten werden. Der Sowjetkommissar soll gegen den Ungehorsam der Offiziere, gegen Undisziplin und gegen Desertion sofort einschreiten; seine Machtbefugnisse dokumentiert er durch die Pistole und das Maschinengewehr. Dazu kommt noch die Lüge, mit der die sowjetische Propaganda dem Sowjetarmisten eingebläut hat, daß er bestimmt vom deutschen Gegner zu Tode gepeinigt wird, wenn er sich ihm ergibt. Was soll der so von Angstqualen gepeinigte Mensch anderes tun als sein Leben so gut wie möglich zu verteidigen — nach vorn gegen den Angreifer, nach hinten aber gegen die Maschinengewehre der Kommissare? Mord und wieder Mord soll die sowjetische Macht erhalten. Die Angst ist das einzige Machtmittel, das die Menschen nieder- und zusammenhalten soll. Soldatischer Geist, der etwa auf Tradition beruhen könnte, ist für Stalin eine gefährliche Angelegenheit; hier kann ihm nur die Pistole und das Maschinengewehr helfen.

Die Kraftquelle Großdeutschlands ist das rassische Element. Das Sowjetland aber ist bewohnt von hunderterlei Völkern. Das einzige Band, das sie bindet, ist der Zwang der bolschewistischen Kulte. Auf künstliche Weise sollten sie zu einer Einheit gestempelt werden. Nur die niedere Kulturstufe, auf der viele dieser Sowjetvölker noch leben, erklärt ihre Blindheit gegenüber diesem System, das Macht über sie hat. Festgebunden oder eingegraben oder eingesperrt in Bunker schossen diese Soldaten bis zur letzten Patrone, wenn sie nicht vorher die Kugel des Kommissars oder auch die eigene Kugel traf.

Während die sowjetische Macht auf die brutale Gewalt angewiesen ist, fußt die nationalsozialistische auf Blut und Boden im höchsten Sinne. Während Erfolg oder Mißerfolg für den Sowjetbürger völlig belanglos sind, stärken deutsche Erfolge nicht nur das Kraftbewußtsein des Volkes und die Zuversicht der Führung, sondern sie vervielfachen die Leistungsfähigkeit des deutschen Geistes auf allen Gebieten in einem Ausmaß, wie es sich bisher noch nie geäußert hatte. Der Bolschewismus hat mit der Vergangenheit und dem Nationalbegriff völlig gebrochen — sein Sinn ist die Zerstörung. Wie anders dokumentiert sich der Nationalsozialismus in den Worten des Führers: »Wir wollen die großen Traditionen unseres Volkes, seiner Geschichte und seiner Kultur in demütiger Ehrfurcht pflegen, als unversiegbare Quelle einer wirklich inneren Stärke und einer möglichen Erneuerung in trüben Zeiten.«

Es gibt keine stärkeren Gegensätze als Bolschewismus und Nationalsozialismus auch in der soldatischen Auffassung.

Sieben neue Ritterkreuzträger

Berlin, 13. August.

Der Führer und Oberste Befehlshaber hat auf Vorschlag des Befehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, in Würdigung des vorbildlichen Einsatzes im Ostfeldzug mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet Oberstleutnant Crisolti, Kommandeur eines Schützenregiments, Oberstleutnant von Ludwiger, Kommandeur eines Infanterieregiments, Major Behrend, Bataillonskommandeur in einem Schützenregiment, Major Ritter Edlen von Peter, Abteilungs- und Kommandeur in einem Panzerregiment, Hauptmann Stern, Kompaniechef in einem Panzerregiment, Oberleutnant Krieg, Kompaniechef in einem Schützenregiment, und Oberwachmeister Alex, Führer eines Sturmgeschützes.

Churchills Lüge um Smolensk

Der Bericht eines von Smolensk zurückgekehrten Auslandskorrespondenten

Madrid, 13. August

Der Berliner Korrespondent des »ABC« Madrid, Miquelarena, meldete nach der aus Smolensk erfolgten Rückkehr an seine Zeitung:

»Unser Flugzeug bringt uns im schnellsten Fluge und so niedrig, daß es fast die Baumspitzen streift, direkt in das Herz der Front. Von Smolensk ist fast nichts übrig geblieben nach dem ersten deutschen Bombardement, dem großen Brand, den die Sowjettruppen beim Rückzug legten, und dem dreitägigen sowjetischen Artilleriefeuer. Diese Aktionen haben von der Stadt nichts als das Skelett übrig gelassen. Sie ist ein reiner Trümmerhaufen. Übrig blieb von den Häusern, die aus Holz waren und heute aus Luft gebaut erscheinen, ein Wald von Ziegelschornsteinen, übrig blieb das Hotel Smolensk, die Staatsbank und die von den Sowjets in ein Antireligionsmuseum verwandelte Kathedrale. Von den ursprünglich 160.000 Einwohnern leben heute noch etwa

20.000 dort. Die übrigen flohen, als Smolensk an allen Ecken zu brennen begann. Man sieht einige alte Weiber, die damit beschäftigt sind, in den Trümmerhaufen herumzuwühlen, und Scharen von zwölf- und dreizehnjährigen Jungen im vorge-schrittenen Zustand der Verwahrlosung, die sich zwischen den Häusern Ziegelsteinschlachten liefern.

Kein Schuß ist zu hören und auch kein noch so entfernter Kanonendonner. Das Schweigen und das Sonnenlicht eines Sommertages hüllen das Drama dieses Skeletts einer Stadt ein, auf der bereits die Ruhe der Etappe liegt. Wenn die Engländer darauf bestehen, daß Smolensk immer noch in der Hand der Sowjets ist, dann werden sie ihren Grund für diese Behauptung haben und wissen, welcher Variante ihres überlieferten Humors diese Nachricht entspricht. Ich, der ich in Smolensk bin, weiß nur, daß Smolensk heute nichts mehr mit der Front zu tun hat, und daß die deutschen Soldaten, die man dort antrifft, hauptsächlich Leika-Leute sind, die von der

Front kommen und hier einige Stunden Urlaub verbringen. Smolensk ist seit dem Vorrücken der Deutschen niemals in der Hand der Bolschewisten gewesen.

Auf der Terrasse des Hotels Smolensk erzählt uns ein deutscher Offizier von den Kämpfen um diese Stadt:

Die deutschen Truppen erschienen in der Nacht zum 15. Juli, nahmen den Molotowplatz und dieses Hotel. Am 16. begann der Straßenkampf, in dem der Gegner jedes Haus erbittert verteidigte. Dieser Kampf dauerte 24 Stunden. Bis zum 24. versuchten zwar die Bolschewisten noch dem in deutsche Hände gelangten Timoschenko-Befehl nachzukommen, die Stadt — koste es, was es wolle — zurückzuerobern, aber nicht eine einzige Stunde oder Minute haben die Sowjets auch nur einen Meter des Bodens vor Smolensk zurückgewonnen. Der Befehl Timoschenkos konnte nicht erfüllt werden.

Londons schmählicher Rückzug

Berlin, 13. August.

Während der Londoner Nachrichten-dienst in der Nacht zum Dienstag stur an der Behauptung festhielt, daß Smolensk immer noch in sowjetischen Händen sei, fand er sich endlich kaum zwölf Stunden später bereit, seinen Hörern von dem Besuch der Auslandsjournalisten in Smolensk Kenntnis zu geben.

Diesen schmählichen Rückzug in ihrer unverschämten Agitation um die Stadt, deren Name zum Inbegriff der Lügenhaftigkeit des britischen Premiers geworden ist, versuchen die Londoner Mikrophon-Strategen mit dem kläglichen Hinweis auf »Informationen von privater(!) sowjetischer Seite« zu verschleiern, daß die Schlacht bei Smolensk immer noch andauere. Ein lächerlicher Agitationskniff, der nichts an der Tatsache zu ändern vermag, daß Smolensk für Lügen-Churchill zu einer vernichtenden moralischen Niederlage geworden ist!

Bolschewistische Lügen über Angriffe auf Berlin

Das Verhältnis 1:205

Berlin, 13. August.

Zahlen sind Tatsachen, Worte aber nicht. Moskau, London und Boston machen viele Worte über den Angriff sowjetischer Flieger auf Berlin. Wir verlassen uns auf die Zahlen.

Die bolschewistischen Flugzeuge erreichten nur einmal Berlin. Sie warfen 20 Bomben im Gesamtgewicht von einer Tonne. In drei weiteren Nächten gelang es ihnen nicht, an Berlin heranzukommen. Die deutschen Flieger drangen dagegen jede Nacht nach Moskau vor. Sie warfen in den vorletzten Nächten hintereinander 60, 35, 70 und 40 Tonnen Spreng- und Brandbomben ab. Das Verhältnis steht also eine Tonne zu 205 Tonnen. Worte sind da überflüssig.

Schwere Schläge auf die Sowjet-Flugzeugindustrie

Praktisch bedeutungslose Einflüge in das Reichsgebiet

Berlin, 13. August.

Mit den deutschen Luftangriffen auf Moskau ist ein besonders wichtiger Standort der sowjetischen Rüstungsindustrie und vor allem der sowjetischen Flugzeugindustrie, die nahezu zur Hälfte in Moskau konzentriert ist, betroffen worden.

Die in den übrigen Industriegebieten, im Gebiet von Gorki, Tula und Charkow und dem Donez-Gebiet, vorhandenen Flugzeugwerke, die eine geschlossene Flugzeugindustrie wie im Moskauer Gebiet überhaupt nicht bilden, können daher die im Moskauer Gebiet entstandenen Produktionsausfälle nicht ausgleichen. Hinzu kommt, daß sich ihre Leistungsfähigkeit durch starken Abzug von Arbeitskräften, durch die immer ärger in Erscheinung tretenden Transportschwierigkeiten und andere Folgen der deutschen Schläge in einem erheblichen Absinken befinden dürfte.

Unter diesen Umständen ist es verständlich, wenn die sowjetische Kriegsführung ihre zu militärischen Operationen großen Stils nicht mehr ausreichenden Luftstreitkräfte zur Tarnung ihrer militärischen Ohnmacht verwendet und sie von den wenigen noch vorhandenen Abflugplätzen mit Reichweite auf deutsches Gebiet zum Einflug in das Reich starten läßt.

Rastlose Verfolgung des Feindes

Flüchtende Sowjettruppen stauen sich an den Dnjepr-Übergängen

Berlin, 13. August

In der Ukraine befinden sich die deutschen, rumänischen, ungarischen und italienischen Truppen in rastloser Verfolgung des Feindes in Richtung auf das Schwarze Meer. Infanterie und motorisierte Divisionen stellten mehrere starke Sowjetverbände zum Kampf und vernichteten sie. Die deutschen und verbündeten Truppen brachten den Bolschewisten erhebliche Materialverluste bei.

In der südlichen Ukraine richteten sich Angriffe der deutschen Luftwaffe am 12. August mit besonderer Wucht gegen die Dnjepr-Übergänge, vor denen sich die fliehenden Sowjettruppen stauen.

Gescheiterte Gegenangriffe der Sowjets

IM NÖRDLICHEN FRONTABSCHNITT AN EINEM TAG 28 PANZER UND 46 GESCHÜTZE ZERSTÖRT ODER ERBEUTET

Berlin, 13. August

Deutsche Truppen schlugen gestern die von den Bolschewisten unternommenen Gegenangriffe im nördlichen Frontabschnitt unter sehr hohen Verlusten für die Sowjets zurück. 28 Panzer, darunter ein Panzerkampfwagen schwerster Type, wurden vernichtet.

Im Gegenangriff nahm die deutsche Infanterie feuernde sowjetische Batterien im Sturm und erbeutete 14 Geschütze. Bei weiteren Kämpfen im gleichen Frontabschnitt wurden von den angreifenden deutschen Truppen zehn sowjetische Panzer und 32 Geschütze vernichtet. Insgesamt verloren die Bolschewisten demnach am 12. August im nördlichen Frontabschnitt 28 Panzer und 46 Geschütze.

Weitere Fortschritte an der finnischen Front

Auch hier bolschewistische Gegenangriffe blutig abgewiesen

Berlin, 13. August.

An der finnischen Front wurden am 12. August weitere Fortschritte erzielt. Bolschewistische Gegenangriffe, die den deutsch-finnischen Vormarsch aufhalten sollten, wurden unter hohen blutigen Verlusten für die Sowjets abgewiesen. Die Bolschewisten erlitten starke Ver-

luste an Material und zahlreiche Gefangene wurden eingebracht.

Die Finnen schossen bisher 262 Sowjetflieger ab

Helsinki, 13. August.

Nach Mitteilungen der finnischen Heeresleitung haben die Finnen im bisherigen Verlauf des Feldzuges gegen die Sowjets insgesamt 262 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Vernichtete Panzerzüge

Mißlungene Entlastungsvorstöße der Sowjets

Berlin, 13. August

Um das stetige Vordringen der deutschen Truppen an einem Abschnitt der Ostfront aufzuhalten, unternahmen die Bolschewisten am 12. August einen Angriff mit zwei Panzerzügen.

Dieser Entlastungsversuch brach im zusammengefallenen Feuer der deutschen Einheiten zusammen. Die Panzerzüge konnten der Wirkung der deutschen Waffen nicht standhalten, beide Züge blieben vernichtet auf der Strecke liegen.

An der finnischen Front wurde ein weiterer Panzerzug der Sowjets von deutschen Sturzkampfflugzeugen zerstört.

Italienisches U-Boot versenkte 17.272 bmt.

AUSFALLSVERSUCHE AUS TOBRUK ABGEWIESEN — LUFTANGRIFF AUF MILITÄRISCHE ANLAGEN CYPERN

Rom, 13. August

Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Italienische Flugzeuge unternahmen einen Angriff auf die Insel Cypern und bombardierten den Flughafen von Nicosia. In Famagosta wurden Schiffe und Hafenanlagen getroffen.

In Nordafrika wurden britische Abteilungen, die versuchen, sich mit Unterstützung von Panzern unseren Stellungen an der Tobruk-Front zu nähern, durch Artilleriefeuer abgewiesen. An feindlichen Befestigungsanlagen wurden durch Explosions-Schäden hervorgerufen. Unsere Flugzeuge trafen wiederum die Verteidigungsanlagen von Tobruk mit Bomben. Im Gebiet von Marsa Matruh bombardierten andere Verbände

unserer Luftwaffe verschiedene Ziele, darunter einen Flughafen, und richteten beträchtliche Zerstörungen und Brände an.

Englische Flugzeuge griffen Tripolis, Derna und Bardia an.

Im Verlaufe der im gestrigen Wehrmachtbericht gemeldeten Angriffe auf Bengasi schoß unsere Bodenabwehr zwei feindliche Flugzeuge ab.

In Ostafrika Artillerie- und Spähtruppentätigkeit in den Abschnitten von Uolecheit und Culquabert. Britische Flugzeuge griffen Gondar und Azozo mit Bomben und Maschinengewehrfeuer an.

Eines unserer unter dem Befehl von Korvettenkapitän Francesco Murzy im Atlantik operierenden Unterseeboote versenkte den englischen Dampfer »Macon« und den Tanker »Hornshell« mit zusammen 17.272 Tonnen.

Vernichtungsschlacht in der Ukraine

Im Feindfeuer über den Dnjepr / Ein wichtiger Brückenkopf entsteht / Immer weiter vorwärts!

Von Kriegsberichterstatter Erich Landgrebe

In der Ukraine, 13. August.
PK. Daß sie mit dem Verlust des Raumes im großen Dnjepr-Bogen eine unersetzliche Stellung verlieren würden, das wußte die Sowjet-Armee. Sie hatte sich deshalb auch in diesem Raume verklammert und hartnäckig, wenn auch erfolglos gekämpft. Wie oftmals im Kriege kann der Ausgang der größten Operationen von den beherzten Taten einiger Männer in wichtigem Augenblick ganz wesentlich abhängen. Immer wieder erleben wir, daß der Ausgang großer Schlachten nicht eine Frage des Materials ist, sondern der Tapferkeit der Wenigen, die hinter diesem Material sitzen, am Zielfernrohr, im Schlauchboot oder hinter dem Maschinengewehr.

Die großen Brücken über den Dnjepr hatte der Feind gesprengt. Er wartete hier mit stärksten Kräften, daß die Pioniere wieder eine Brücke zu bauen versuchen würden. Indessen war ein Neubau einige Kilometer südlich geplant worden, und dazwischen ein weiterer Übergang mit Schlauchbooten, der womöglich auch zum Brückenschlag führen sollte. Ihn hatten die Pionierzüge eines Schützenregimentes durchzuführen.

Maschinengewehre knatterten von den Bäumen

Die Pioniere gingen mit leichten und schweren Schlauchbooten in Stellung. Der Raum schien feindfrei, kein Schuß war noch gefallen. Die leichten Boote lagen voran, dahinter die schweren. Zum Dnjepr führte ein nicht tiefer Hohlweg, der sehr eng und dicht mit Buschwerk bewachsen war. In seinem Schutze sollte vorgegangen werden. Der Fluß selbst war von weither einzusehen, das jenseitige Ufer steil und erst dahinter wieder flach und ohne Deckung.

Es ging auf 7 Uhr früh. Die Männer waren bereit — da setzte mit einem Schlage wildes Feindfeuer aus einer Unzahl schwerer Maschinengewehre ein. Warten hatte nun auch keinen Sinn mehr, es mußte sofort mit dem Übergang begonnen werden. Ein vom Feuer aufgeschrecktes Schwein lief durch den Hohlweg. Wo es die Büsche bewegte, legten die tödlichen MG-Garben des Feindes durch die Blätter. Knapp neben dem Buschwerk rissen die Geschosse die Erde auf... lag denn der Feind so hoch? Die schweren Maschinengewehre des Gegners waren in den Bäumen untergebracht, es gab kaum eine Deckung vor solchem Beschuß!

Kompanie landet bei höllischem Feindfeuer

Die leichten Schlauchboote versuchten jetzt, durch den Hohlweg den Dnjepr zu erreichen. Wie ein Busch sich regt, pfeift es in der Luft. Schon ist ein Schlauchboot getroffen, ein zweites, das dritte. Den rasanten Tod wenige Zentimeter über ihren Köpfen, erreichen die Pioniere den Fluß — aber ihre leichten Boote sind dahin. Nun müssen die schweren vor. Inzwischen hat der Feind sich mit Granatwerfern eingeschossen, die wieder Lücken in die Reihen der Männer und Boote rissen.

Die Heldentat eines Obergefreiten

Nur das Boot des Obergefreiten Peter Wagner erreicht den Fluß. Während ringum das Wasser aufspritzt und die Luft pfeift und zischt, setzt er mit seiner Gruppe über, kommt zurück, setzt wieder über, heldenhaft Gruppe für Gruppe durch das Höllenfeuer bringend. Drüben vor dem Steilufer haben die Pioniere etwas Deckung und erwarten das weitere Übersetzen der Kameraden. Inzwischen sind noch zwei Boote einer anderen Pionierabteilung angekommen und im rasendsten Feuer des Gegners ist endlich eine halbe Kompanie am anderen Ufer gelandet worden. Aber die Lage drüben ist unhaltbar geworden. Ein Pionier hebt nur die Hand über die Böschung und hat schon einen Schuß. Über dem Damm liegt eine Wand von Geschossen, der Gegner ist wie besessen auf diese Stelle, und die Männer, die Polen und Frankreich mitgemacht haben, sind noch niemals in einem solchen Höllenfeuer gewesen. Die halbe Kompanie drüben kann doch keinen Brückenkopf bilden. Sie muß am Nachmittag wieder zurückgenommen werden — aber inzwischen sind drüben die letzten Boote zusammengeschossen worden.

Einzelne schwimmend zurück

Einzelne schwimmend kommt die Pionier zurück. Aber es sind einige Verwundete darunter... Der Obergefreite Wagner findet einen alten Fischerkahn, schöpft ihn aus — und wieder geht es mehrmals im heftigen Feuer des erbitter-

ten Gegners hin und zurück, um die verwundeten Kameraden zu retten. Schwer und tief sinkt der alte Kahn ein, Wagner rudert. Heil kommt er mit allen Verwundeten zurück. Mühsam ist das Land, jeder Zentimeter Bodensenke muß ausgenutzt werden, wieder geht es durch die Büsche im Hohlweg, derselbe Weg wie am Morgen, dasselbe wilde Feuer immer noch...

Aber weiter südlich wurde unterdessen die Brücke geschlagen

Wagner erhielt für sein heldenhaftes Vorgehen sofort das E. K. I. Er hat nicht

nur getan, was eben geschildert wurde. Seine Tat hat einen tieferen Sinn erhalten: Der Gegner hatte sich so erbittert auf diese Stelle konzentriert, daß während der Zeit, wo die Pioniere mit höchstem Heldenmut ihren scheinbar ergebnislosen Übergang versuchten, weiter südlich ohne Behinderung durch den Feind die Brücke über den Dnjepr geschlagen wurde, über die sofort der Übergang unserer schweren Waffen erfolgte und die Sowjetarmisten erledigte, die mit solcher Übermacht unsere Pioniere beschossen hatten. Wieder war ein wichtiger Brückenkopf gebildet. Und weiter geht es vorwärts!

Pétain an das französische Volk

FRANKREICHS ZIEL: TEILNAHME AM WIEDERAUFBAU EUROPAS

Vichy, 13. August.

Der französische Staatschef Marschall Pétain hielt am Dienstagabend eine Rede, in der er eingangs das französische Volk zur Ruhe und Disziplin aufrief. Er wandte sich hierbei insbesondere gegen den britischen Rundfunk und einige Zeitungen, welche Verwirrung in die Gemüter zu tragen versuchten, ferner gegen diejenigen, die ihre persönlichen Interessen den Interessen eines Freimaurerstaates untergeordnet hätten oder die Interessen des Vaterlandes den Interessen des Auslandes unterordneten, und schließlich gegen die politischen Parteien, die vom Revanchedurst besesselt seien.

Die Beziehungen Frankreichs seien durch den Waffenstillstandsvertrag umrissen. Pétain betonte, daß er die Bedingungen der Zusammenarbeit, die der Führer im Oktober 1940 Frankreich angeboten habe, als großes Entgegenkommen empfunden habe. Die Zusammenarbeit sei eine Arbeit auf lange Sicht und habe bisher nicht alle Früchte zeitigen können. Frankreich wolle versuchen, die schwierige Erbschaft des Mißtrauens, das Jahrhunderte hindurch zu Meinungsverschiedenheiten und Streitfällen geführt habe, zu überwinden und sich nach den weiteren Perspektiven zu orientieren, die Frankreich eine neue Tätigkeit auf einem in sich ausgesöhnten Kontinent eröffnen könnten. Das sei das Ziel, auf das Frankreich zusteuere.

Die deutsche Regierung sei von anderen Aufgaben beansprucht, gigantischen Aufgaben, die sich im Osten mit der Verteidigung der Zivilisation befäßen und die das Gesicht der Welt ändern könnten. In bezug auf Italien würden Frankreichs Beziehungen ebenfalls von den Bedingungen des Waffenstillstandes gelenkt. Auch hier sei es der Wunsch, halt-

bare Bindungen einzugehen, ohne welche die europäische Ordnung sich nicht aufrichten lasse.

Zum Schluß wandte sich Marschall Pétain gegen den Teil der amerikanischen Presse, der Frankreichs Lage kein Verständnis entgegenbringe. Man könne erwarten, daß die Vereinigten Staaten das Schicksal einer Nation begreifen, deren Wohlstand durch die Zerbrechlichkeit eines Europa gestört wurde, an dessen Wiederaufbau sich Frankreich zu beteiligen gedenke.

Drei neue Minister im französischen Kabinett

Vichy, 13. August

Wie amtlich mitgeteilt wird, sind auf Grund der Beratungen der Regierung in den letzten drei Tagen drei neue Ministerien geschaffen worden, und zwar ein Ministerium für die nationale Verteidigung, das vom stellvertretenden Ministerpräsidenten übernommen wird, sowie zwei Staatsministerien, die an den bisherigen Staatssekretär in der Präsidentschaft Moisset und dem engeren Mitarbeiter des Marschalls Pétain in diesem Kabinett, Romier, übertragen worden sind.

Ferner wurde der Ministerrat auf acht Mitglieder erweitert. Ihm werden in Zukunft angehören: der stellvertretende Ministerpräsident und Minister für die nationale Verteidigung, Außen- und Marineminister, Flottenkommandant Admiral Darlan, Kriegsminister Armeegeneral Huntziger, Justizminister Barthélemy, Innenminister Fucheu, Finanz- und Wirtschaftsmminister Bouthillier, Landwirtschaftsminister Caziot und die beiden neuernannten Staatsminister Moisset und Romier.

„Japan kann nicht untätig zusehen“

ERKLÄRUNG DES JAPANISCHEN KOMMANDANTEN IN DEN CHINESISCHEN GEWÄSSERN

Schanghai, 13. August.

Der Sprecher der japanischen Flotte in den chinesischen Gewässern, Kommandant Nadako Hazawa, gab folgende Erklärung ab:

»Japan kann nicht untätig zusehen, wie es von den USA, England, Tschungking und Niederländisch-Indien eingekreist wird.«

Diese Erklärung wurde heute, dem vierten Jahrestag der Ausdehnung des chinesisch-japanischen Konflikts auf Schanghai, abgegeben.

»Nicht allein die von China betriebene Einkreisung muß zerschmettert werden, so erklärte der Sprecher weiter, sondern die alte Ordnung in China muß durch eine neue ersetzt werden, sodaß es in den Stand gesetzt wird, seine halb koloniale Verfassung abzuschütteln. Japan muß die Schwierigkeiten, die sich vor

ihm auftürmen, mit grimmiger Entschlossenheit angreifen. Die kaiserliche Flotte hat voller Vertrauen ihre Stellungen bezogen, während Japan seine Probleme energisch in Angriff nimmt.«

Erfolgreiche Angriffe der japanischen Luftwaffe

Tokio, 13. August.

Domei berichtet von der Front: Die Japaner haben am Dienstag Schlüsselstellungen des chinesischen Hinterlandes verheerend angegriffen. Die Marineluftwaffe griff Cumming, die Hauptstadt der Provinz Yunnan, an und erzielte Volltreffer auf ein Arsenal, wobei eine schwere Explosion entstand. Ein getarnter Automobilpark und ein Gasolinbehälter, drei Kilometer westlich von Cumming, wurden ebenfalls erfolgreich bombardiert. Es entstand eine Explosion, die eine riesige Höhe erreichte.

»Schutz«-Angebote an Thailand

VERSUCHE, DIE BEZIEHUNGEN ZU JAPAN ZU STÖREN

Tokio, 13. August

Im Zusammenhang mit einer Anfrage im thailändischen Parlament, ob die Regierung den Abschluß eines Paktes mit England erwäge, und der verneinenden Antwort des Ministerpräsidenten veröffentlichte »Tokio Nitschi Nitschi« am Mittwoch einen Bericht aus Bangkok, wonach eine aus besonderen Gründen nicht genannte politische Persönlichkeit Thailands u. a. folgendes erklärt hat:

Durch Angebot bewaffneten Schutzes für Thailand macht England den Versuch, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Japan und Thailand zu stören. Wenn Thailand sich der Wirtschaftsblockade gegen Japan anschließen werde, könnte Japan dem nicht zusehen. Das ist der Grund, weshalb Thailand seine Neutralität aufrecht erhält.

Trotz der Angelrute »Thailand zu beschützen« muß gesagt werden, daß

Thailand sich nicht wie die Philippinen, Malaya oder Burma behandeln lassen wird, denn wir sind nicht die Sklaven Englands oder der USA. Wir müssen wissen, wer unser wirklicher Freund ist.

Alle Länder, so schließt die Erklärung, die sich auf die Seite Englands gestellt haben, sind ruiniert worden und man muß sich erinnern, daß England keine Hilfe zu geben vermochte.

Thailand lehnt auch militärische Unterstützung durch die USA ab

Tokio, 13. August

Domei berichtet aus Bangkok, der thailändische Ministerpräsident Luang Pibul Songgram, der derzeit auch die Funktionen des Außenministers wahrnimmt, habe den Vorschlag militärischer Hilfe, den ihm der USA-Gesandte Hugh Gladney Grant bei einer Besprechung am 8. August unterbreitete, glatt abgelehnt.

Über diese Unterredung wurde bekannt, Grand habe gefordert, daß Thailand seine japanfreundliche Haltung aufgeben solle. Als Gegenleistung habe er ein Angebot militärischer Hilfe der Vereinigten Staaten an Thailand unterbreitet. Ministerpräsident Songgram habe daraufhin wiederholt, daß Thailand an seiner strikten Neutralität auch weiterhin festhalten werde und die angebotene militärische Hilfe daher ablehne.

Eine Million Tonnen Schrott

So wirkten die deutschen Luftangriffe in England

Genf, 13. August

Ein Beweis dafür, wie ungeheuer groß die Schäden sind, die der Luftkrieg in den vergangenen Monaten der englischen Wirtschaft zugefügt hat, ist eine Mitteilung des »Daily Express«. Das Londoner Blatt befürchtet, Major Andrew Holt habe die in »Gewichtsstandpunkte« schwerste Arbeit des ganzen Krieges zugeteilt bekommen, nämlich die Aufgabe, den Schrott und die Stahlträger aus den zerstörten Gebäuden industriellen Zwecken zuzuführen.

Das heiße, daß er eine Million Tonnen Schrotteisen und Stahlträger aus luftkriegszerstörten Gebäuden habe herauschaffen müssen, davon entfielen allein auf London 200.000 Tonnen. Vierzig Unternehmer seien mit dem Transport dieses Materials in London beauftragt worden.

Das Blatt enthüllt damit, daß nicht nur London außerordentlich Schaden erlitten hat, sondern daß die Luftkriegszerstörungen außerhalb Londons nur in den von Major Holt bisher gesäuberten Orten bisher das Vierfache der in der englischen Hauptstadt entstandenen Schäden betragen. Damit wird erneut bewiesen, wie schwerwiegend sich trotz aller Abflugmanöver Churchills Vergeltungsluftschlacht gegen England ausgewirkt haben muß.

Britisches Kapital flüchtet aus dem Fernen Osten

Englisches Bankgeschäft in Hongkong liquidiert seinen Besitz

Tokio, 13. August.

Einer Domei-Meldung zufolge hat die in englischem Besitz befindliche Hongkong Shanghai Banking Corporation den Beschluß gefaßt, sich gänzlich aus Fernost zurückzuziehen. Die Räumung wird voraussichtlich im Oktober zu Ende sein. Die Bankfilialen in Hanoi und Haiphong haben bereits Mitte Juli ihre Finanztransaktionen eingestellt. Mit größter Beschleunigung wird die Einziehung von 27 Filialen der Bankfirma im Fernost betrieben. Die Leitung der Bank hofft, die Kapitalguthaben retten zu können. Das gesamte Personal und die Guthaben sollen nach Australien und Singapur überführt werden.

Unschädlich gemacht

Belgrad, 13. August.

Der Militärbefehlshaber in Serbien gibt bekannt: Seit einigen Wochen trieb eine kommunistische Bande südlich von Belgrad ihr Unwesen. Sie ist für Sabotageakte an mehreren Stellen verantwortlich. In Zusammenarbeit der deutschen Wehrmacht mit serbischer Gendarmerie wurde die Bande vernichtet.

Kennzeichen für die Juden in Jassy

Bukarest, 13. August.

Durch eine Verordnung des zuständigen Militärkommandanten wurden die Juden in Jassy verpflichtet, auf der linken Brustseite einen Davidstern in gelber Farbe zu tragen. Wer gegen diese Verordnung verstößt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit einer Geldstrafe bis zu 10.000 Lei bestraft.

Das deutsche Umsatzsteuerrecht in der Untersteiermark

Von Steuerinspektor Hans Koblinger

Binnengroßhandel

Unter bestimmten Voraussetzungen befreit oder begünstigt das Umsatzsteuergesetz die im Großhandel ausgeführten Lieferungen. Die Voraussetzungen des steuerfreien und des steuerbegünstigten Großhandels sind dieselben. Die Steuerfreiheit ist jedoch nur auf den im § 28, Absatz 2 UStDB genannten Kreis notwendiger Rohstoffe und Halberzeugnisse beschränkt, z. B. Düngemittel, Mineralöle, Kohle, Getreide, Kartoffeln, Mehl, Milch usw. Die Großhandelslieferungen aller im § 28, Absatz 2 UStDB nicht aufgeführten Gegenstände können zu dem ermäßigten Steuersatz von 1/2 v. H. erfolgen.

Obwohl in diesem Teil der Aufsatzreihe nur die Steuerbefreiungen besprochen werden sollen, ist es wegen derselben Voraussetzungen, unter denen die Steuerfreiheit (§ 4, Ziffer 4 UStG) und die Steuerermäßigung (§ 7, Absatz 3 UStG) für Großhandelslieferungen in Anspruch genommen werden kann, zweckmäßig, gleichzeitig auch den gemäß § 7, Absatz 3 UStG begünstigten Großhandel einer näheren Betrachtung zu unterziehen.

Die Großhandelsvergünstigungen können in Anspruch genommen werden, wenn folgende sachliche Voraussetzungen vorliegen:

1. Der Unternehmer muß den Gegenstand erworben haben; bei der Inanspruchnahme der Steuerfreiheit gemäß § 4, Ziffer 4 UStG muß der Gegenstand außerdem im § 28, Absatz 2 UStDB ausdrücklich genannt sein;
2. Der Unternehmer muß den Gegenstand im Großhandel (§ 11 UStDB) geliefert haben;
3. Der Unternehmer darf den Gegenstand weder bearbeitet noch verarbeitet haben (§ 12 UStDB), die im § 29, Absatz 1 UStDB besonders zugelassenen Be- und Verarbeitungen schließen die Steuerfreiheit nicht aus;
4. Setzt der Unternehmer Gegenstände auch im Einzelhandel um, so dürfen die Einzelhandelslieferungen im letzten vorangegangenen Kalenderjahr nicht mehr als 75 v. H. des Gesamtumsatzes betragen haben;
5. Die Voraussetzungen zu Ziffern 1 bis 3 müssen buchmäßig nachgewiesen sein.

Der Unternehmer muß den Gegenstand erworben haben

Diese Vorschrift bezweckt die Abgrenzung des Handels gegenüber der Urzeugung (Fabrikation). Nur der reine Großhandel im Sinne des Umsatzsteuerrechts (vgl. Aufsatz über Begriff Großhandel in der »Marburger Zeitung« vom 6. August 1941) soll begünstigt werden. Ein Bergwerksunternehmer kann für die Lieferungen der selbstgewonnenen Kohlen ebenso wenig wie der Landwirt für die Lieferungen von selbstgewonnenem Getreide, Gemüse, selbstgezogenem Vieh usw. die Großhandelsvergünstigungen beanspruchen. Das gleiche gilt für jeden Hersteller für die Lieferungen selbst hergestellter — selbst erzeugter — Gegenstände. Nach dem Grundsatz der Unternehmereinheit kann auch ein als selbstständiger Handelsbetrieb des Unternehmens, z. B. eine Handelsabteilung oder Verkaufsfiliale, oder eine als Handelsgesellschaft tätige Organgesellschaft des Bergwerksunternehmers, des Landwirts oder Fabrikations- (herstellenden — erzeugenden) — Unternehmers, die Begünstigungen nicht in Anspruch nehmen. Der Rechtstitel des Erwerbs hingegen ist gleichgültig. Der Gegenstand kann gekauft, durch Schenkung oder auf irgend eine andere Weise erworben sein. Die Sonderfälle der Gesamtrechtsnachfolge (Erbchaft, Fusion usw.) sollen hier außer Betracht bleiben.

Der Unternehmer muß den Gegenstand im Großhandel geliefert haben.

Nicht jeder Großhandel ist umsatzsteuerlich begünstigt. Auch der Hersteller kann im Großhandel liefern, nämlich dann, wenn er einen selbsthergestellten Gegenstand an einen anderen Unternehmer zur Verwendung in dessen Unternehmen liefert. Diese Lieferung ist nicht begünstigt, weil die Voraussetzung des »Erwerbs« im Sinne der Großhandelsvorschriften fehlt. Es genügt nicht, daß einzelne Voraussetzungen vorliegen.

erst die Gesamtheit der vorgeschriebenen Voraussetzungen berechtigt zur Inanspruchnahme der Vergünstigungen.

Der Unternehmer darf den Gegenstand weder bearbeitet noch verarbeitet haben.

Mit dem Begriff der Bearbeitung und Verarbeitung (§ 12 UStDB) haben wir uns bereits in dem am 6. August 1941 in der »Marburger Zeitung« erschienenen Aufsatz auseinandergesetzt.

Bei den Einfuhranschlußlieferungen schließt die Bearbeitung im Inland durch irgend einen der an der Lieferkette Beteiligten oder sonst jemand die Steuerfreiheit für alle folgenden Umsätze aus, soweit sie eben eine verlängerte Einfuhr darstellen oder erste Inlandslieferungen sind. Im Binnengroßhandel kommt es aber darauf an, daß der Unternehmer an dem Gegenstand keine Bearbeitung oder Verarbeitung vornimmt. Wenn demnach der Vorlieferer den Gegenstand be- oder verarbeitet hat und der Unternehmer den bearbeiteten Gegenstand erwirbt und als solchen weiterliefert, kann er bei Vorlie-

gen der übrigen Voraussetzungen die Steuerbegünstigung in Anspruch nehmen.

Beispiel: Ein Tischler kauft Holz und verarbeitet er zu Möbeln, die er an einen Möbelhändler zur gewerblichen Weiterveräußerung liefert. Der Möbelhändler verkauft sie einem Rechtsanwalt oder einer Reichsbehörde zur Einrichtung einer Kanzlei. Der Tischler, der in diesem Fall »im Großhandel« liefert, kann den ermäßigten Steuersatz von 1/2 v. H. nicht anwenden, weil er die Möbel nicht »erworben«, sondern hergestellt hat. Wohl aber steht dem Möbelhändler die Vergünstigung zu, er hat die Möbel »erworben« und sie als solche, also ohne sie vorher zu be- oder verarbeiten, an einen anderen Unternehmer bzw. an das Reich weitergeliefert (anders bei Lieferung an den Rechtsanwalt zur Einrichtung seiner Privatwohnung!).

Beim steuerfreien Großhandel sind, abweichend vom steuerermäßigten Großhandel, eine Reihe von Bearbeitungen und Verarbeitungen (§ 29 UStDB) besonders zugelassen, die die Steuerfreiheit nicht ausschließen, z. B. das Bleichen und Reinigen von Baumwolle. Die Lieferung eines durch eine besonders zugelassene Bearbeitung oder Verarbeitung entstandenen Gegenstands ist nur steuerfrei, wenn dieser ein im § 28, Absatz 2 UStDB genannter notwendiger Rohstoff oder notwendiges Halberzeugnis ist.

Liefert der Unternehmer nur zum Teil im Großhandel, zum anderen Teil auch im Einzelhandel, so dürfen die Lieferungen im Einzelhandel im letzten vorangegangenen Kalenderjahr 75 v. H. des Gesamtumsatzes nicht übersteigen haben.

Im Gegensatz zu den übrigen Voraussetzungen bedarf es bei der sogenannten »75 v. H.-Grenze« nicht des besonderen buchmäßigen Nachweises. Es genügt, wenn sich der vom Unternehmer angegebene Umsatz aus der Buchführung ergibt und wenn er an Hand von Unterlagen glaubhaft dargut kann, daß

die Einzelhandelslieferungen im letzten vorangegangenen Kalenderjahr nicht mehr als 75 v. H. betragen haben. Für die Ermittlung des Verhältnisses der Einzelhandelslieferungen zum Gesamtumsatz im letzten vorangegangenen Kalenderjahr sind nicht die Angaben in den Voranmeldungen oder die vom Finanzamt allenfalls vorgenommenen Vorauszahlungsfestsetzungen, sondern der tatsächliche Gesamtumsatz und die tatsächlichen Einzelhandelslieferungen maßgebend.

In der Untersteiermark wird es vielfach den Unternehmern mangels entsprechender Aufzeichnungen über die Umsätze des letzten vorangegangenen Kalenderjahrs, also 1940, nicht möglich sein, dieses Verhältnis Gesamtumsatz — Einzelhandelslieferungen nachzuweisen. In diesen Fällen kann das Finanzamt gemäß § 5 der Verordnung zur Durchführung der Ersten Verordnung über die Einführung steuerrechtlicher Vorschriften in der Untersteiermark unter Berücksichtigung aller bedeutsamen Umstände das Verhältnis schätzen.

Bei Neugründung eines Unternehmens kann die Voraussetzung der 75 v. H.-Grenze als gegeben angesehen werden, wenn anzunehmen ist, daß der Unternehmer nach der Art des Unternehmens nicht mehr als 75 v. H. des Gesamtumsatzes im Einzelhandel umsetzt. Beim Übergang vom Einzelhandel zum reinen Handel, auch wenn der Übergang während des Kalenderjahrs erfolgt, bedarf es dieser Voraussetzung überhaupt nicht, weil sie nur für Unternehmer Bedeutung hat, die Gegenstände auch im Einzelhandel umsetzen.

Der Grund, warum das Umsatzsteuergesetz auf die Umsatzverhältnisse des Vorjahres abstellt, ist in der richtigen Erwägung des Gesetzgebers gelegen, dem Unternehmer schon zu Beginn eines Kalenderjahres hinsichtlich der umsatzsteuerlichen Belastung die Möglichkeit einer richtigen Kalkulation zu geben,

die unabhängig von den durch die jeweiligen Wirtschaftsverhältnisse bedingten Umsatzschwankungen und Verschiebungen des Verhältnisses Gesamtumsatz zu Einzelhandel ist.

Gesamtumsatz, soweit die Anwendung einer Besteuerungs Vorschrift davon abhängt, sind alle gemäß § 1, Ziffern 1 und 2 UStG steuerbaren Lieferungen und sonstigen Leistungen und der Eigenverbrauch. Zum »Gesamtumsatz« im Sinn dieser Vorschrift rechnen jedoch nicht:

1. Die nach § 4, Ziffern 8 bis 10 UStG steuerfreien Umsätze, wie Kapitalumsätze (Kreditgewährungen, Umsätze von Geldforderungen, Wertpapieren usw.). Umsätze, die bestimmten anderen Verkehrssteuern (Grundwerbsteuer, Beförderungsteuer usw.) unterliegen und die Umsätze aus Vermietung und Verpachtung von Grundstücken;

2. Die Umsätze aus Geschäftsveräußerungen im ganzen, gleichgültig, ob sie nach § 81 UStDB besteuert werden oder steuerfrei sind. Der häufig gefolgerte Schluß, wenn die Einzelhandelslieferungen nicht mehr als 75 v. H. des Gesamtumsatzes betragen, ist unrichtig. Der Gesamtumsatz kann aus Lieferungen und sonstigen Leistungen bestehen. Von diesem, aus Lieferungen und sonstigen Leistungen zusammengesetzten Umsatz dürfen nicht mehr als 75 v. H. auf die Lieferungen im Einzelhandel entfallen. Der Rest kann daher bestehen. Es ist auch nicht erforderlich, daß diese Großhandelslieferungen zur Gänze steuerbegünstigt sind.

Beispiel: Die Einzelhandelslieferungen betragen 60 v. H., der Rest verteilt sich: 20 v. H. auf sonstige Leistungen, 10 v. H. auf Großhandelslieferungen selbsthergestellter, 5 v. H. auf Großhandelslieferungen erworbener Gegenstände und 5 v. H. auf den Eigenverbrauch. Sofern die übrigen Voraussetzungen vorliegen, steht der Inanspruchnahme der Großhandelsvergünstigung für 5 v. H. des Umsatzes trotz des Umstands, daß die gesamten Großhandelslieferungen nur 15 v. H. ganz oder zum Teil aus Leistungen und zum Teil oder ganz aus Großhandelslieferungen betragen, nichts entgegen, da die Einzelhandelslieferungen 75 v. H. des Gesamtumsatzes nicht übersteigen.

Ein zweiter Aufsatz über den »Buchmäßigen Nachweis« folgt in der morgigen Nummer.

VOLK und KULTUR

Salzburger Festspiele

Romantisches Orchesterkonzert der Wiener Philharmoniker

Die Wiener Philharmoniker fanden für das erste ihrer vier Konzerte in Salzburg den Orchestergraben des Festspielhauses, wo sie allen Opernaufführungen die instrumentale Grundlage gaben, mit dem Podium des Mozarteumsaales vertauscht für ein Programm musikalischer Romantik von Weber bis zur Gegenwart. An ihrer Spitze stand der Dresdner Operndirektor Karl Böhm, dem der künstlerische Höhepunkt der Kriegsfestspiele, die zauberhafte »Figaro«-Aufführung, zu danken war. Seine suggestive Dirigentenpersönlichkeit, die virtuose Technik in der Orchesterbehandlung und das mitreißende Temperament Böhms feierten zusammen mit der Spielkultur des Meisterorchesters einen neuen Triumph.

Böhm bleibt auch im Konzertsaal im Grunde Operndirigent. Das trat — durchaus legitim — zunächst an der schwungvoll und kontraststark aufgebauten »Freischütz«-Ouvertüre zutage. Eine für die Virtuosität von Dirigent und Orchester gleichermaßen dankbare Aufgabe war dann das Rondino giocoso von dem (1905 geborenen) Nationalpreisträger Theodor Berger. Die verklungene Polyphonie des reinen Streichorchestersatzes wurde völlig

klargelegt und mit rhythmischer Leidenschaft zu einer vom Publikum freudig anerkannten Schlußwirkung gesteigert.

Den Höhepunkt des Konzertes bedeutete die Wiedergabe von »Tod und Verklärung« von Richard Strauß. Bei äußerster Prägnanz in allen instrumentalen Einzelheiten legte Böhm die symphonische Dichtung ganz als orchestrales Paradestück an, das romantische Gefühl gleichsam musikalisch enthetzend und mit der Brisanz fast raumsprengender Klangentladungen die Hörer überrennend. Danach war es keine Überraschung, daß auch in der zweiten »Symphonie von Brahms weniger die Versonnenheit des zweiten Satzes das geistige Zentrum der Interpretation wurde, als vielmehr die geglättete Heiterkeit der übrigen Teile und daß die Aufführung von vornherein auf den pompös hervorgetriebenen Blechglanz des mit sinnlicher Unmittelbarkeit erfüllten Finales angelegt war. Diese Darstellungsweise verfehlte keineswegs ihren Eindruck auf die Hörer, von denen auch in den Konzerten die Wehrmacht den Hauptteil stellt und die dem Dirigenten und dem Orchester endlose Ovationen brachten.

Johannes Jacobi

Das Germanische Museum im letzten Jahr

Trotz der durch den Krieg bedingten personellen Erschwerungen hat das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg neben den internen Museumsarbeiten eine Ausstellung nach der anderen aufgebaut und war auf Vermehrung seiner Bestände bedacht. Der soeben erschienene 87. Jahresbericht des Museums, der mit zahlreichen Abbildungen der Neuerwerbungen ausgestattet ist, gibt einen Überblick über die erfolgreiche Arbeit im Berichtsjahr 1940.

An der Spitze der Sonderausstellungen stand die anlässlich des Gutenbergjahres durchgeführte Gedächtnisausstellung, die weit über den Rahmen der Druckkunst hinausgriff, und die Entwicklung der Schrift vom 7. bis 20. Jahrhundert veranschaulichte. Die mit der Deutschen Akademie veranstaltete Ausstellung »Deutsche Kunst im Osten und Südosten« und die Ausstellung, die den Kulturaustausch zwischen Nürnberg und den Niederlanden zum Thema hatte, waren von besonderer Aktualität. Der deutschen Volkskunst war ebenfalls eine

Ausstellung gewidmet, die Bauernmalereien aus dem gesamten deutschen Kulturgebiet an den verschiedensten Werkstoffen und Gegenständen aufzeigte. Auch war das Museum an der Nürnberger Ausstellung »Der Krieg in Buch und Bild« beteiligt.

Den Hauptanteil des von Direktor Dr. Kohlhausen erstatteten Jahresberichts nimmt die Beschreibung der zahlreichen Neuzugänge ein. Unter den Neuerwerbungen ist zu erwähnen das 1457 entstandene Weihnachtsbild des Westfalen Johann Koeberke, das sich ursprünglich in der ehemaligen Klosterkirche Marienfeld bei Münster befunden hatte, ein hervorragendes Werk der westfälischen Tafelmalerei von größter Farbenwirkung; die Zartheit der Behandlung der Engel erinnert an Stefan Lochner. Ferner wurden erworben ein Holztafelgemälde (Evangelist Johannes) um 1490 von der Hand des hervorragenden Nürnberger Meisters des Augustiner-Altars, Hans Burgkmairs Augsburger Rosenkranzaltar, der als Leihgabe kam, und zwei Werke des bedeutendsten ostdeutschen Barockmalers Michael Willmann (1630—1706). Besondere Beachtung ver-

dient auch ein 1775 von dem Berliner Maler Reinhold Lisiewski geschaffenes Bildnis Friedrichs des Großen, dessen Wert darin besteht, daß es den unmittelbaren Eindruck der Persönlichkeit widerspiegelt.

Aus den übrigen Neuzugängen seien noch ein um 1620 entstandener hoher und eleganter Deckelpokal des Nürnberger Adam Vischer hervorgehoben und Nürnberger und Augsburger Kleinsilber des Barock. Graphiken, Bücher, seltene Fayencen und Porzellane, Keramik, besonders aus Schlesien, Möbel, Volkskunst, bäuerliches Hausgerät aus den Alpenländern runden den Kreis der Neuerwerbungen. Zum Schluß ist noch des Vermächtnisses Guido von Volckamers gedacht, der seine große familiengeschichtliche Sammlung dem Museum vermacht hat.

Ein Theater befragt die Zuschauer

»Was soll unser Theater spielen?« Mit dieser Umfrage wandte sich das Grenzlandtheater Flensburg durch die Zeitung an seine Besucher. Es sollten nicht nur bestimmte Spielplanvorschläge gemacht, sondern auch allgemeine Anregungen, Kritik und Wünsche vorgebracht werden, um so eine Mitarbeit der Theaterfreunde an ihrem Theater zu erreichen.

Das Ergebnis war in mehr als einer Hinsicht überraschend: Eine Unzahl von Zuschriften aus allen Bevölkerungskreisen zeigte besonders die Verbundenheit des einfachen Mannes mit dem Theater. Besonders zahlreich war die Beteiligung der Jugend und der Soldaten. Mehr als 90 v. H. aller Einsender verlangten weniger »seichte Unterhaltungsstücke«, »mehr Klassiker«. Alle Zuschriften bis auf zwei wünschten mehr Opern statt der Operetten und innerhalb des Operettenspiels eine regere Pflege der klassischen als der modernen Operette. Statt des Schwanks wird das »Gesellschaftsstück« erbeten, ernsthafte Problematik wird gefordert.

Im einzelnen werden in der Oper überraschenderweise neben den Standardwerken häufig Handel und Gluck verlangt, im Schauspiel überwiegt Schiller vor Kleist und steht überhaupt an erster Stelle. Grabbe, Gerhart Hauptmann, Sudermann, Björnson, werden oft gefordert. Goethes »Iphigenie« verlangen mehrere Soldaten, ein Schüler wünscht »dringend mehr klassische Stücke«, ein anderer will junge Autoren der Jetztzeit sehen und schlägt Zerkulen vor.

In fast allen Briefen wird betont, daß gerade im Krieg das Theater eine Stätte ernsthafte Erbauung sein und sich von oberflächlicher Unterhaltung fernhalten müsse.

AUS STADT UND LAND

Die Save als Verkehrsstraße

Flußschiffahrt einst und jetzt — Aus dem Leben der Saveschiffer

Wildbrausend in ihrem Ursprung am Triglav, ungebändigt in ihrem Oberlauf durch Krain, an Steinbrück vorbei, wälzt sich die Save bei Rann gemächlich in die kroatische Ebene, um dort zum mächtigen zeitlosen Strom anzuwachsen. Ihre Ufer begleiten die letzten Ausläufer der Alpen und verbinden sie mit den fruchtbaren Ebenen Pannoniens.

Erst als die Türken gegen Wien drängten, wurde die Bedeutung der Save als Verkehrsmittel richtig erkannt. Notdürftig reguliert, wurden auf ihr Truppen stromabwärts befördert.

General Schmettau beging im Jahre 1725 den ganzen Lauf der Save und arbeitete einen Plan zur Einengung und Regulierung des Wasserlaufes aus. Fast zu gleicher Zeit wurden im Oberlauf der Save zwischen Laibach und Steinbrück gefährliche Stromschnellen gesprengt und an den Ufern Zugstraßen für den immer größeren Frachtschiffverkehr gebaut.

Um der willkürlichen Einhebung der Frachtsätze zu steuern, setzte der Landeshauptmann von Krain Graf Auersperg Frachttarife fest, die von Mokritz bis Kaschel 15 Gulden und 9 Gulden von Ratschach bis Kaschel betrugen.

Anfänglich befanden sich Flußmauten nur in Littai, am Prußnik und in Ratschach. Im 18. Jahrhundert wurden solche auch in Salloch, Aßling bei Rann, Gurkfeld und Steinbrück angelegt.

Die Schiffsleute waren in Zechen oder Innungen vereinigt. Die Mitglieder der Zechen hatten genau nach den Regeln der Vereinigung zu handeln. Niemand konnte Saveschiffer werden, ohne die vorgeschriebene Lehr- und Gesellenzeit durchzumachen. Die Schifferinnungen waren sehr reich und besaßen auch eigene Frachtkähne. Die Form der Frachtkähne war anfangs plump und ähnelte einem Sautrog, wober auch der Geschichtsschreiber Valvasor den Namen des Saveflusses herleiten will. Später, als die Save reguliert und eingedämmt war, wurde auch die Form der Schiffe gefälliger. Der Schiffsherr Gabriel Gruber versuchte die Schleppochsen durch Segel zu ersetzen, doch schlug dieser Versuch gänzlich fehl.

Gabriel Gruber legte der Flußverwaltung im Jahre 1784 einen Regulierungsplan vor, der angenommen und vom Laibacher Bürger Josef Semerl ausgeführt wurde.

Im März des Jahres 1809 wurde von Salloch bis Sissek auch ein Post- und Personenschnellverkehr eingerichtet. Die Reise stromabwärts dauerte drei Tage, in entgegengesetzter Richtung 14 Tage. Trotzdem die Behörden für die Sicherheit der Flußschiffahrt größte Sorge trugen, ereigneten sich doch zahlreiche Unfälle, die hauptsächlich durch die Unvor-

sichtigkeit des Schiffspersonals verursacht wurden. Deshalb wurde am 26. Juni 1817 eine Verordnung zur Sicherheit der Saveschiffahrt herausgegeben.

Im Jahre 1818 zählte die Saveschiffahrt 107 Kähne mit 428 Mann Besatzung. Jedes Schiff war mit einer Evidenznummer versehen. Die im Jahre 1817 erbauten Frachtkähne wurden im Jahre 1838 durch größere ersetzt. Diese maßen in der Länge 27 Klafter und in der Breite 14 Fuß. Die Ausrüstung bestand aus neun 44 bis 46 Klafter langen Hanfseilen für das Gespann der Schleppochsen und aus drei leichteren Seilen für den Menschenzug. Zur Ausrüstung gehörten außerdem auch 6 große und 12 kleine Ruder, 18 beschlagene Stoßstangen und 8 Hebekrane. Diese modernen Frachtkähne wurden von 14—16 Mann bedient. Gezogen wurden die Frachtkähne von sieben Paar Ochsen, nur zwischen Renk und Sagor, wo wegen des schmalen Flußbettes keine Zugstraße erbaut werden konnte, wurden sie von Menschen gezogen.

Als im Jahre 1849 die Südbahn bis Laibach und später ihre Abzweigung nach Agram gebaut wurde, ist der blühenden Saveschiffahrt der Todesstoß versetzt worden. Die Flußschiffahrt konnte die niederen Frachtsätze der Bahnen nicht unterbieten und auch in der Schnelligkeit der Warenbeförderung nicht wetteifern. So verfiel die Saveschiffahrt von Monat zu Monat. Die Schiffer wurden brotlos, die Mauthäuser und Ochsenställe verfielen, die Lasten-

kähne wurden verkauft, teilweise sogar als Brennholz verwendet.

Heute benützen nur mehr Flößer die Save. Sie führen die Holzbestände Südkärntens und der Untersteiermark nach Kroatien und donauabwärts bis ins Schwarze Meer. Edo Paidasch

Schulungen in Pettau

Den Frauen des Pettauer Kreises wird fortlaufend Gelegenheit geboten, mit ihren neuen Arbeitsgebieten durch Schulungen vertraut zu werden. Die Frauen bekommen dadurch Einblick in die Vielseitigkeit ihres Aufgabenkreises, besonders im Arbeitsgebiete Hilfsdienst, der Nationalsozialismus der Tat ist. Sei es als Hilfe in kinderreichen Familien, im landwirtschaftlichen Haushalt oder bei der Ernte, sei es als Betreuung von Bedürftigen oder als Hilfe durch Nähstubenarbeit.

Eine zweite Schulung galt den Abteilungsleiterinnen für Volks-Hauswirtschaft. Lebensmittel- und Kleiderkarten geben den Rahmen, in dem die Frau möglichst wirtschaftlich und gesundheitsfördernd wirken soll. Koch- und Nähkurse finden statt. Weltanschauliche Vorträge und Wirtschaftsberatungen rundeten die Schulungen zu einem Ganzen ab.

Grosses Platzkonzert in Brunndorf

Seitens des Amtes Volksbildung im Steirischen Heimatbund wurde Mittwoch, den 13. August in Brunndorf durch den Gaumusikzug XXXVI des RAD in der Untersteiermark ein Platzkonzert durchgeführt, das wohl als das erste große bezeichnet werden kann. Nahezu 4000 Personen füllten den großen Platz und lausch-

Prassberg wieder im Cillier Kreis

Das obere Sanntal erhielt seine früheren verwaltungspolitischen Grenzen

Schon in den ältesten Zeiten bildete das Sanngebiet einen eigenen Gau, den Sanngau, zu dem auch die Praßberger Gegend gehörte. Kaiser Karl der Große, der Karantanien seinem Reiche einverleibte, errichtete zum Schutze der südöstlichen Reichsgrenze eine eigene Markgrafschaft, die sich an beiden Ufern der Save und der Sann, von den Grazen Kroatiens bis hinauf zu den Sanntaler Alpen erstreckte. Sie wurde Marchia iuxta Sotum, später aber schlechtweg Marchia genannt.

Erst im Jahre 1341 wurde im Frieden zu Salzburg das Sanngebiet von dieser Mark getrennt und dem Herzogtum Steiermark einverleibt. Von diesem Jahre an bildete der ehemalige Sanngau die Grafschaft Cilli, die aber nach dem Tode des letzten Cillier Grafen an den Herzog von Steiermark heimfiel. Für das Sanngebiet wurde hierauf noch einige Zeit der Name Grafschaft Cilli und endlich Kreis Cilli eingeführt. Im Jahre 1849 wurde diese Benennung außer Kraft gesetzt.

Praßberg und das ganze obere Sanntal gehörte nun zur Cillier Bezirkshauptmannschaft. Die wirtschaftliche Lage und die stets im Wachsen begriffene Bevölkerungszahl forderte mit der Zeit die Errichtung eines kleineren Verwaltungsgebietes, das nur das Obersanntal umfassen sollte. Im Jahre 1900 ist in Praßberg eine politische Expositur errichtet worden. Dieselbe blieb bis zum Jahre 1924 bestehen. In diesem Jahre hat eine neue Einteilung der Verwaltungsbezirke stattgefunden und das obere Sanntal bildete nun einen selbständigen politischen Bezirk mit dem Sitze in Oberburg. Dieser neuen Bezirkshauptmannschaft wurde noch die Gemeinde St. Martin a. d. Pack einverleibt, um so die nötige vorgeschriebene Bewohnerzahl zu erlangen, trotzdem sich diese Gemeinde mit allen Mitteln dagegen sträubte.

Im Zuge des Aufbaues der befreiten Untersteiermark wurde das ganze Obersanntal naturgemäß wieder dem Cillier Kreise einverleibt.

ten mit sichtlich Begeisterung den Vorführungen des unter der Stabführung des Gaumusikzugführers Finzel konzertierenden Musikzuges. Der Beifall, den jeder einzelne Vortrag fand, bewog den Kapellmeister zu wiederholten Zugaben. In der Vortragsfolge befanden sich in bunter Reihenfolge Märsche, Volksweisen, Potpourris und Lieder.

Seitens der Kreisführung Marburg-Stadt waren u. a. anwesend Kreisführer Klingberg, Dipl. Ing. Frankl vom Führungsamt I, der Leiter des Amtes Volksbildung Fischbach, Ortsgruppenführer Schweder und der kommissarische Bürgermeister Treo.

Wehrmannschaft

Die Wehrmannschaft ist eine Gliederung des Steirischen Heimatbundes, der als Zweckorganisation die zeitlich gebundene Aufgabe erfüllt, das steirische Unterland nach dem Willen des Führers wieder deutsch zu machen.

Die Wehrmannschaft umfaßt alle Männer im Alter vom 19. bis 50. Lebensjahr, die die endgültige oder vorläufige Mitgliedschaft des Steirischen Heimatbundes durch ihr Bekenntnis zum Deutschtum erworben. Nur körperlich Ungeeignete werden auf Grund eines wehrmannschaftsärztlichen Untersuchungsergebnisses vom Wehrmannschaftsdienst befreit.

Somit führt die Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes praktisch die Erziehung des männlichen Bevölkerungsteiles durch. Da die Haltung der Männer nach nordisch-germanischer Auffassung für ein Volk ausschlaggebend ist, trägt die Wehrmannschaft einen großen Teil der Verantwortung für die Erfüllung des Führerauftrages: »Macht mir die Untersteiermark deutsch.«

Vielfach ist die irrtümliche Auffassung verbreitet, daß die Wehrmannschaft nur eine Vorbereitung für den Waffendienst in der Wehrmacht ist und die Wehrmänner deshalb in kürzester Zeit mit der Einberufung zur deutschen Wehrmacht zu rechnen haben.

Vielfach glaubt man zu wissen, daß das Feldheer ja schon dringend Ersatz benötige und die Ausbildung der Wehrmannschaft deshalb sehr beschleunigt wird.

Wer mit offenen Augen lebt und vom Weltgeschehen nur etwas gemerkt hat, kann über so dumme Tendenzmärchen nur lachen. Der Führer hat so viele Soldaten, daß sich viele Tausend Männer bei den Ersatzeinheiten in der Heimat seit Jahr und Tag nach Einsatz und Kampf sehnen und immer noch in der Heimat sind und auf diesen Einsatz warten müssen. Ebenso geht es vielen Fronteinheiten auch, die zwar an der Front stehen, aber vom Feinde bisher nur die zurückströmenden Gefangenen zu sehen bekommen haben. Es handelt sich also nur um ein Zweckmärchen, das in die Menge Unruhe bringen soll.

Die höchste Ehre des germanischen Mannes war es, für seinen Stamm oder für sein Volk in Notzeit sich mit der Waffe einzusetzen und zu kämpfen.

Wer wehrlos war, galt als ehelos. Einer, der seine Ehre verlor, durfte auch keinen Waffendienst mehr tun, weil ein Ehrlöser nicht wert war, Waffen zu tra-

Der zivile Maßstab

Von Hans Riebau.

Wer Soldat wird, muß die Maßstäbe des zivilen Lebens zu Hause lassen. In der Kaserne ist er weder Schauspieler noch Millionär noch Direktor, noch Beamter der Gehaltsklasse VII. In der Kaserne ist er der Schütze Sowieso und sonst gar nichts, und da das Schicksal wohl auch einmal sich einen Spaß erlaubt, kann es geschehen, daß er seinen Chauffeur als Korporalschaftsführer oder den blassen Buchhalter aus der fünften Abteilung seines weitverzweigten Unternehmens als Kompaniechef vorfindet.

Mit Herrn Konnemann, Inhaber der Firma Konnemann & Co., Zigarren en gros, schien das Schicksal wirklich etwas Lustiges vorzuhaben. Zwar fand er, als er mit seinem Köfferchen in der Hand auf dem Kasernenhof stand, keinen seiner Angestellten als Vorgesetzten, nein, das nicht. Aber im Verlauf der ersten kameradschaftlichen Gespräche erfuhr er, daß Hauptmann Meyhöft nicht nur ein feiner Kerl und hervorragender Offizier war, sondern auch Chef der dritten Kompanie. Herrn Konnemann erstarrte das Blut in den Adern. Meyhöft, war das etwa — ?

Und wirklich, er war es, nämlich Inhaber der Tabakgesellschaft, der schärfste Konkurrent Konnemanns und somit sein intimster Feind und langjähriger Prozeßgegner.

»Nein,« dachte Herr Konnemann, der,

wie man sieht, die Maßstäbe des zivilen Lebens noch keineswegs in die Schublade gelegt hatte, »nie und nimmer darf der mein direkter Vorgesetzter werden!«

Und er beschloß, das äußerste und ungewöhnlichste und raffinierteste zu wagen, um nicht in die dritte Kompanie zu geraten.

Das Schicksal aber ist selbst dann unbittlich, wenn es sich einen Spaß erlaubt. Herr Konnemann mußte antreten. Dann mußte er rechts faustreten, dann links raustreten, dann hatte er sich drei Schritte vor, kurz darauf drei Schritte hinter die Front zu begeben, und als dieses Spiel ein Weilchen gedauert hatte, hörte er die markige Stimme des eintellenden Feldwebels sagen:

»Ihr gehört also nach Block sechs, dritte Kompanie!«

Dritte Kompanie! Herr Konnemann biß die Zähne zusammen. Jetzt mußte etwas geschehen. Jetzt oder nie! Und es geschah! Mit einem Ruck schnellte er nach vorn, knallte, so gut es eben ging, die Hacken zusammen und sagte mit lauter Stimme:

»Ich bitte zur ersten Kompanie versetzt zu werden!«

Die Gespräche ringsum verstummten jäh. So etwas war, seit man auch zurückdenken mochte, noch nicht vorgekommen. Neugierig kamen ein paar Unteroffiziere näher, und auch Major Schmidt, der Kommandeur des Ersatzbataillons schob sich heran.

»Was ist hier los?«

»Der Mann bittet, zur ersten Kompanie versetzt zu werden!«

Der Major guckte Konnemann an. »Ausgezeichnet, sagte er, »haben Sie sonst noch einen Wunsch? Vielleicht ein Zimmer nach Süden mit Balkon? Und warum, wenn ich fragen darf, wollen Sie zur ersten Kompanie?«

Was sollte Konnemann antworten? Die Wahrheit? Unmöglich! Also etwas anderes, etwas Überzeugendes, Raffiniertes, und dieses Raffinierte fiel ihm gerade noch in dem Augenblick ein, als er bereits den Mund geöffnet hatte, um etwas sehr Dummes zu sagen.

»Mein Vater hat bei der ersten Kompanie des Regiments gedient,« rief er, »und mein Großvater auch.«

Die Wirkung des Satzes übertraf alle Erwartungen. Die ironischen Falten im Gesicht des Majors verschwanden, er ging auf Konnemann zu, gab ihm die Hand und sprach ihm seine Anerkennung aus. Das sei einmal Tradition im besten Sinne, sagte er, natürlich werde er zur ersten Kompanie versetzt und dort werde er sich besonders wohlfühlen.

Konnemann freute sich wie ein Schneekönig, und diese Freude dauerte volle sechs Stunden an, bis zu dem Augenblick nämlich, in dem der Hauptfeldwebel die erste Ansprache an die neuen Rekruten begann mit den Worten:

»Ab morgen übernimmt Hauptmann Meyhöft die Führung der ersten Kompanie.«

Anekdoten

Geschicht aus der Schlinge gezogen

Frau v. Stael war bis ins Alter hinein leidenschaftlich und anerkennungssüchtig. Während einer Bootsfahrt auf dem Genfer See, die sie mit ihrer Tochter und mit Herzog von Talleyrand machte, richtete sie an den Herzog, der ihrer Tochter über Gebühr den Hof machte, die Frage, wen er wohl im Falle eines Bootsunglückes zuerst retten würde.

Der aalglatte Diplomat stand dieser heiklen Frage durchaus nicht mit Verlegenheit gegenüber, sondern er meinte: »Oh, bei einer Frau, die so viel Talente besitzt wie Sie, würde ich nicht wagen anzunehmen, daß sie nicht schwimmen könnte, daher würde ich natürlich zunächst Ihr Fräulein Tochter retten.«

Ehrlichkeit

Während eines Kriegszuges erschienen einst vor dem Prinzen Eugen Abgesandte einer benachbarten Stadt, in der man vermutete, daß das Heer seinen Weg über sie nehmen würde, und boten ihm 100.000 Taler dafür, daß er die Stadt mit Einquartierung verschone und einen anderen Weg nehme. »Das ist wirklich schade!«, erwiderte Eugen. »Ich kann nämlich euer Geld nicht mit gutem Gewissen nehmen, weil — ich gar nicht beabsichtige, meinen Weg über eure Stadt zu nehmen.« Mit diesen Worten schickte er sie mit dem ganzen Geld wieder nach Hause.

gen und für die Gemeinschaft zu kämpfen.

Der Kampf war das Recht des freien Mannes und nur dem Ehrlosen war diese Ehre nicht zugeteilt.

Dies war die Haltung unserer Vorfahren und kein staatliches Gesetz. Es war ein ungeschriebenes Gesetz und deshalb heilig. Es war die Wehrauffassung.

Im Jahre 1920 sagte der Führer: »Sie soll Trägerin des Wehrgedankens eines freien Volkes werden. Sie soll vor allem in den Herzen unserer Anhänger den unbändigen Willen zur Tat erziehen, ihnen einhämmern und einbrennen, daß nicht die Geschichte die Männer macht, sondern Männer die Geschichte machen.«

Für die Wehrmannschaft gilt dasselbe. Es gilt eine neue Haltung anzuerkennen. Die nordisch-germanische Haltung, die im deutschen Blute schlummert und bisher meistens nur als gefühlsmäßige Sehnsucht im Einzelnen auftauchte und nicht zum Durchbruch kommen konnte.

Es ist also der Wehrmannschaftsdienst eine weltanschauliche Erziehung, die es sich zum Ziele setzt, die Wehrmänner zu Trägern des Wehrgedankens als freie Männer zu machen.

Ihre Aufgabe ist es, den Quell deutscher Kraft aufzudecken, der bisher vielfach durch die Einflüsse im ehemaligen Jugoslawien verdeckt wurde und nicht wirksam werden konnte.

Jeder Deutsche muß Kämpfer für die Idee Adolf Hitlers werden und der Stimme seines Blutes folgen. Soldat sein zu jeder Zeit. Es gilt also auch Soldat zu sein, wenn nicht gerade der Krieg den persönlichen Einsatz fordert. Auch dann setzt sich der Kämpfer mit Eifer für die Verwirklichung der nationalsozialistischen Weltanschauung, nach der sich fast alle Menschen, die am Rande des Reiches leben mußten und nach der sie sich seit Jahren geseht haben, ein und arbeitet vor allem an seiner eigenen Erziehung. Am Ende dieser Erziehungsarbeit steht als Erfolg der politische Soldat.

Als äußeres Mittel zur Erreichung dieses Erziehungszieles bedient sich die Wehrmannschaft der soldatischen Ordnung mit Kommando, Befehl, Gehorsam und Disziplin.

Die soldatische Haltung entspricht aber nicht nur der Kraft des gegebenen Befehls, sondern sie ist eine selbstverständliche Auswirkung der inneren Überzeugung, die wieder ihren Ursprung in der weltanschaulichen Haltung hat. Diese wieder bildet sich nach den ewigen Rassengesetzen aus der nordisch-germanischen Schau der Dinge. Die Natur ist die unbeirrbarste Lehrmeisterin. Die nationalsozialistische Weltanschauung ist artgebunden in der rassischen Kraft. Sie wurzelt in den Naturgesetzen und ist deshalb ewig.

Der politische Soldat ist Träger dieses Glaubens, es ist sein Ziel, körperlich und geistig einsatzbereit zu sein, um seinem Volk im Kriege zu dienen.

Jeder Wehrmann soll politischer Soldat werden. Dieses Ziel ist aber nur bei eiserner Pflichterfüllung und zäher Selbsterziehung erreichbar. In der Wehrmannschaft ist die Volksgemeinschaft in idealer Art verwirklicht. Es gilt hier kein Unterschied des Berufes oder des Einkommens. Hier ist nur die Leistung für die Volksgemeinschaft, der ehrliche Wille, bester Deutscher zu werden, maßgeblich. Hier

wird befohlen und gehorcht, wie es deutscher Soldatenbrauch von jeher ist.

Zugleich herrscht beste Kameradschaft, die alles Schwere leicht ertragen läßt.

Pflichterfüllung ist höchste Ehre, sie ist keine Last.

Die Volksdeutschen des Unterlandes haben die doppelte Pflicht, in diesem Aufbau Führer zu sein. Das Schicksal stellt daher an sie die Aufgabe, die Mannschaft des Unterlandes hineinzuführen in die neue Zeit.

So wird im Südosten des Reiches eine ewige Volksgrenze geschaffen, die nimmer zusammenbrechen kann. Ihr Rückgrat sind dann die Männer des Unterlandes, weil sie Glaubensträger der Führeridee und des Führers treue Wehrmänner, weil sie politische Soldaten sind.

SA-Obersturmbannführer Speer.

m. Todesfälle. Im Marburger Krankenhaus starben der 47-jährige Maschinenschlosser Vinzenz Kemsch und die 57-jährige Arbeiterin Eliabeth Weck.

Die feierliche Verabschiedung der beiden im Einsatz verschiedenen Kameraden Willi Witzmann und Alfred Pildner-Steinburg findet heute, Donnerstag, um 16.30 in Reifnigg am Bachern am Marktplatz statt.

m. Morgenfeier der Deutschen Jugend in Cilli. Am Sonntag, den 17. August um 9 Uhr findet im großen Saale des Deutschen Hauses in Cilli eine Morgenfeier der Deutschen Jugend, Bann Cilli, statt, die der bisherigen Jugendarbeit im Kreis Cilli einen festlichen Höhepunkt geben wird. Nach der Morgenfeier marschieren die Deutsche Jugend erstmalig an ihrem Führer vorbei.

m. Gastspiel-Parkkonzert. Das am Sonntag, den 10. d. vom Amt Volkbildung in Marburg veranstaltete Parkkonzert, ausgeführt vom Gaumusikzug XXXVI des RAD unter Stabführung des Zugführers Finzel, war ein voller Erfolg. Die jedermanns Geschmack befriedigende Auswahl des Programmes ließ bald jene freibeschwingte Stimmung aufkommen, die das Gemeinschaftsgefühl erzeugt und fördert.

m. Betriebsappell in der Brauerei Tscheligi. Dienstag, den 12. d. fand in der Brauerei Tscheligi der erste Betriebsappell statt, zu dem die Gefolgschaftsmglieder vollzählig erschienen waren. Nach Eröffnung des Appells durch Betriebsführer Franz Tscheligi führte der Leiter des Arbeitspolitischen Amtes den Anwesenden die Entwicklung des Nationalsozialismus vor Augen und mahnte sie an die Pflichten, die jedermann in der Volksgemeinschaft zu erfüllen hat.

m. Wichtig für Radiohörer! Die gestrige Meldung der »Marburger Zeitung«, wonach einen Rundfunkempfänger nur derjenige aufstellen und benutzen darf, der eine von der Deutschen Reichspost ausgestellte Genehmigungsurkunde (Rundfunkgenehmigung) besitzt, gilt vorläufig für die Untersteiermark nicht, weil die diesbezüglichen reichsrechtlichen Vor-

schriften auf dem Gebiete des steirischen Unterlandes noch nicht in Kraft getreten sind. Bis auf weiteres sind demnach die Radiohörer der Untersteiermark nicht meldepflichtig. Der Zeitpunkt der Anmeldung wird in der »Marburger Zeitung« rechtzeitig bekanntgegeben werden.

m. Konzertabend in Egydi. Der Steirische Heimatbund veranstaltete in Egydi einen Konzertabend, der sehr gut besucht war. Etwa 300 Personen fanden sich zu der erstmaligen Veranstaltung ein. Mit großem Beifall wurden die steirischen Volksweisen aufgenommen.

m. Mordtat bei Krainburg. Kürzlich fanden Holzsammler in einem Wald bei Krainburg die verstümmelte Leiche des seit mehreren Tagen abgängigen Schuhmachermeisters Franz Ribnikar aus Krainburg. Ribnikar war durch acht Dolchstiche in den Kopf ermordet worden. Die Behörden verhafteten mehrere Personen, darunter auch die Gattin Ribnikars, die seit einiger Zeit von ihrem Mann getrennt lebte.

m. Einen Einbrecher in Notwehr erschossen. Auf der Maralpe in Pusterwald bei Judenburg bedrohte ein Einbrecher, der von einigen Männern gestellt wurde, einen seiner Verfolger mit einer Hacke, weshalb dieser von der Schußwaffe Gebrauch machte. Der Schuß verletzte den Einbrecher so schwer, daß er alsbald starb. Er wurde als der 20-jährige Josef Linder erkannt, der sich schon längere Zeit in der Gegend herumgetrieben und von Einbrüchen gelebt hatte.

VOR DEM RICHTER

Bestrafter Plünderer

Nach der Flucht der jugoslawischen Truppen und vor dem Eintreffen deutscher Abteilungen fanden in verschiedenen Orten untersteierischen Plünderungen statt, an denen sich auch der 42 Jahre alte Josef Biedermann beteiligte. Nachdem das deutsche Militär die Ordnung wieder hergestellt hatte, wurden die Plünderer festgenommen. Bei Biedermann fand man große Mengen feinen Mehles, mehrere Säcke Mais, Selchfleisch und Kaffee; die Waren hatte er sich aus Kaufläden geholt. Vor dem Grazer Landgericht versuchte er sich auf die durch die kriegerischen Ereignisse jener Tage verursachte Not an Lebensmitteln herauszureden, eine Entschuldigung, die der Richter schon im Hinblick auf die große Menge der Diebsbeute nicht gelten lassen konnte. Biedermann wurde schließlich zu fünf Monaten schweren und verschärften Kerkers verurteilt.

Vier Jahre für einen Wilddieb

Ein gefährlicher Wilddieb stand in der Person des 64 Jahre alten Reinhardt Sallmann aus Weissag (Kreis Kahlau) wegen Jagdfrevels vor der Strafkammer in Kottbus. Sallmann, der sieben Jahre mit Schlingen und einem Tsching gegen Reh- und Niederwild gewütet hatte, wurde zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. Ferner wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt.

Der Prozeß gegen den Angeklagten enthüllte das Treiben eines gewissenlosen Wilderers, der in roher unwaidmännischer Weise vor allem das Rehwild erlegte. Das Fleisch verwertete er in seinem Haushalt, verkaufte aber auch einen Teil an dritte Personen. Um die Schonzeiten kümmerte sich Sallmann, der bereits wegen Jagdfrevels verurteilt war, überhaupt nicht.

Milchpanscherin erhielt Zuchthaus

Eine noch junge Milchhändlerin aus Dortmund-Hörde, die sich wegen Milchpanschererei zu verantworten hatte, wurde vom Sondergericht zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Die Angeklagte hatte so »großzügig« gewirtschaftet, daß sie in einem Falle einer Menge von 20 Litern Magermilch nicht weniger als 10 Liter Wasser beigefügt hatte.

Viehischer Pole zum Tode verurteilt

Das Schleswig-Holsteinische Sondergericht verurteilte einen polnischen Zivilarbeiter, der in Norderdithmarschen in Arbeit stand und sich an der 6½-jährigen Tochter des Bauern vergangen hatte, auf Grund der Verordnung gegen Volksschädlinge zum Tode.

Zahnarzt

5668

Dr. med. univ. Otmar Derniatsch

verreist vom 15. August bis 1. September 1941

SCHACH

Großdeutsche Schachmeisterschaft

Die neunte Runde des Turniers der großdeutschen Schachmeister in Bad Oynhausen brachte die Teilnehmergruppe noch enger zusammen, daß noch etwa die Hälfte der Teilnehmer sich Chancen für den Endkampf berechnen kann. Schmidt behielt die leichte Führung, indem er seine an Feinheiten reiche Partie mit Richter unentschieden machte. Das gleiche Ergebnis hatten die Begegnungen Junge-Ernst, Kieninger-Palme, Rahn-Müller, Brunöhler-Nürnberg und die Hängepartie Lokvenc-Brunöhler. Weinitschke verlor gegen Lokvenc und Lachmann gegen Reilstab, während Pfeiffer gegen Krankl gewann. Die Hängepartie Ernst-Kieninger wurde nochmals abgebrochen in wahrscheinlicher Remisstellung.

Schmidt führt nun mit sechs Punkten vor Junge, Lokvenc, Müller und Palme (mit je 5½ Punkten).

REKLAMATIONEN

der »Marburger Zeitung«
betreffs Lieferung und Zustellung sind von nun ab nur an das zuständige Postamt zu richten.

Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjel Vesaas

(70. Fortsetzung)

Das erschreckte Tier scharrt und will sich verbergen, denn um davonzulaufen, war keine rechte Zeit mehr, und da versteckte es sich also: bohrte den Kopf ins Gebüsch und glaubte sich geborgen. Sein ganzer weißer Körper lag frei und offen da, und da holte den Angsthäsen der Tod.

Jetzt fällt es Leiv ein, daß man jemand, der um sein Leben bangt und sich so töricht versteckt, nicht abtun sollte, aber an so etwas denkt man immer erst hinterher.

Leiv ist ein richtiger Wäldler geworden. Wenn jemand neben ihm gesessen wäre, hätte er einen ganzen Schwall von Tannen- und Birkenduft atmen können. Aber es sitzt niemand neben ihm, das ist es eben, niemand! Es ist vorbei, und dort unten, da steht auf dem gefrorenen See ein Name tief, tief ins klingende Eis eingegraben. FRIDA steht da, aber jetzt liegt längst der Schnee darüber.

Draußen schneit es noch immer in dichten Flocken. Der Abend versinkt in die Nacht. Wenn es so ist, wie die kleinen Kinder glauben, daß der liebe Gott am Abend nur einen Zipfel des Himmelszeltes herabzieht auf seine Erde, dann sieht er, wie die Lichter des Dorfes eines nach dem andern verlöschen. In allen Häusern haben sie ihr Tagwerk getan, sind müde und wollen schlafen. Der Mann, der für

Frau und Kinder schafft, und die Frau, die das Heim erhält, und ihre schreienden Kleinen, die das Haus mit Lärm, Wohlgekleid und hilflosen Worten erfüllen.

Jetzt ist auch Leivs Hütte finster; Leiv ist fortgegangen. Hat im Finstern die Schier angeschnallt und ist hinuntergestaust zu einem Hügelkamm, von wo er sieht, wo Menschen wohnen, wo Frida wohnt.

Die Abende sind hier oben am schlimmsten, da wird man weich und klein durch und durch und sehnt sich nach dem eigenen Herde. Es fällt einem so schwer, hart zu bleiben, man möchte am liebsten losfahren, daß der Schnee stiebt, und zu ihr gehen und bitten, daß alles wieder gut werden möge, alles wieder gut sei —

Als Leiv an diesem Morgen aus seiner Hütte tritt, liegt hoher Schnee, und es fällt noch mehr. Es ist, als ob sich heute nacht der Himmel aufgetan hätte.

Die Welt ist wieder weiß geworden, in einer Nacht schön weiß und neu. Leiv staunt. Gestern trug der Boden noch die Spuren seines Tretes und die anderer. Spuren von Vogel und Tier. Der Wind hatte allerhand Reisig und Sachen von den Nadelbäumen herabgezerrt, und heute nacht ist alles verschwunden.

Er zündet Feuer an, durchs Fenster dringt ein kalter, weißer Schein, draußen schneit es noch immer.

Wie still es hier ist, er muß hinaus und horchen, wie still es ist. Manchmal tobt ein Oststurm, wenn es schneit — aber heute ist es ganz still, kein Laut begleitet

den flaumartigen Flockenfall, alles Alte soll begraben werden.

Was ist im Wald drinnen los? In solchen Stunden nichts. Schnee klumpt sich auf den Ästen, fällt da und dort wieder ab, dann geschieht an diesem Tag nichts mehr.

Soll das, was war, wirklich begraben werden? Warum beginnt denn sein Herz zu klopfen, was ist das? Er sieht die weiße Fläche unterhalb der Alm, das Wasser, da ist irgendwo ein lieber Name eingeschnitten.

Er steht barhaupt im Flockenfall, bemerkt die Nässe nicht, jetzt hat er schon einen kleinen Berg obenauf. Und auch auf jeder Achsel. Niemand kommt aus seiner Hütte und ruft ihn hinein. Mag es laufen, mag es laufen. Herrgott, denkt er, es waren doch eigentlich Nichtigkeiten, die Frida und mich auseinandergebracht haben. Und da stürzt er mit verzweifelnden Abschiedsworten auf und davon. Und sitzt wochenlang hier, stumm und dumm. Schiebt Schneehuhn und fängt Hasen. Und sehnt sich nach Hause.

Er kommt zu sich, als ihm der Schnee in breiten Rinnen den Hals hinunterläuft. Hier steht er von Bergen dicht umgeben, aber sie bedrücken ihn jetzt nicht mehr im mindesten, seit er wieder diese Wärme in seiner Brust spürt; er muß daran denken, wie merkwürdig er mit den Menschen ist; welche Macht sie über die Herzen voneinander haben!

Mit diesem Gedanken schlüpft er in die Hütte und legt noch einmal nach, zum letzten Male, sagt er sich, ich gehe heim

und hole mir zurück, was ich verloren habe — aber da kommt er nicht weiter auf der Bahn seiner frohen Gedanken, er sieht Fridas weißes, gekränktes Gesicht vor sich, als er ihr so harte und böse Worte gab. Sie wird ihn nicht sehen wollen, wenn er kommt.

Er bleibt den Tag über auf einem Fleck sitzen wie ein Stock. Aber draußen heitert es sich auf.

Und da klopft es an die Tür! Zwei, drei scheue Schläge. Leiv schnellst kerzengerade auf, erwacht aus seinem Taumel und reißt die Tür weit auf.

Draußen steht Frida!

Er wird blutrot, oder vielleicht ist sie es, die rot wird. Sie ist auf Schiern und bis über die Waden voll Schnee, ist verschwitzt und außer Atem. Auf ihre Schistöcke gestützt, lacht sie Leiv so herzlich und unfierlich zu, wie sie es nur fertigbringt:

»Du bist närrisch! Willst du dich hier niederlassen?«

Er stammelt, möchte etwas sagen, aber sie läßt ihn nicht zu Wort kommen; er merkt, wie schwer es ihr fällt, ruhig zu bleiben:

»Glaubst du, darf ich hinein und mich ein wenig hinsetzen? Es war so schlecht zu fahren.«

»Ja, natürlich, natürlich«, sagt er, und seine Zunge ist noch ganz dick — »ich — es war so überraschend —«

In der Hütte liegt der gestrige Hase mit seiner blutigen Schnauze, und da sagt das Kind im Mann gleichsam aus Angst über sich selbst:

TURNEN UND SPORT

Grosse Sportveranstaltung in Cilli

Die Sannstadt erhält eine moderne Sportanlage

Schon lange vor dem Weltkriege fand der Sport in Cilli begeisterte Anhänger. Die sportbegeisterte Jugend der Sannstadt zählte im Fußball wie auch in den Disziplinen der Leichtathletik zu den besten in der Steiermark. Der deutsche Sport der Nachkriegszeit wurde in Cilli vom Athletik-Sportklub und vom Ski-klub gefördert und betreut. Der Athletik-Sportklub, bereits im Jahre 1906 gegründet, hat seine Tätigkeit stets danach gerichtet, die deutsche Sportjugend Cillis zu sammeln und sie in völkischer Hinsicht auszurichten. Aus politischer Notwendigkeit wurde im Jahre 1930 der Skiklub ins Leben gerufen. Dieser zog die deutsche Jugendbewegung Cillis auf und durch seine Mitglieder wurde die Idee des Führers auch in Cilli und seiner weiteren Umgebung verbreitet und vertieft.

Diese beiden deutschen Sportvereine haben ihre Aufgaben bis zur Befreiung restlos erfüllt. Sie gingen jetzt in der

sportlichen Organisation des Steirischen Heimatbundes, in der »Sportgemeinschaft Cilli« auf und erfüllen nun auf breiterer Grundlage die erzieherischen Aufgaben des deutschen Sports.

Zur Ausübung der verschiedenen Sportzweige stehen der Sportgemeinschaft vier Sportplätze zur Verfügung. Über Veranlassung des Kreisführers wird der Sportplatz »Glacis«, der mitten im Stadtbereich liegt, umgebaut und vollständig erneuert. Die Arbeiten, die eine der schönsten Sportanlagen in der befreiten Untersteiermark schaffen werden, stehen vor der Vollendung.

Mit einer großen Sportveranstaltung am 31. August wird die heimattreue Sportgemeinschaft die feierliche Einweihung des Platzes begehen. Das Sportprogramm wird ebenso vielseitig als abwechslungsreich sein und alle Sportzweige, die in der Cillier Sportgemeinschaft gepflegt werden, umfassen.

Anerkannte Rekorde

Das Fachamt Leichtathletik im NSRL hat drei in diesem Jahre aufgestellte Rekorde als deutsche Höchstleistungen bestätigt. Es handelt sich um die Bestleistung von Hermann Grittnier (Reichsbahn SG Köln) im 20 km-Gehen in 1:34.56,8 am 11. April in Berlin, ferner im 30 Kilometer-Gehen von Hermann Schmidt (Polizei SV Hamburg) in 2:30.33,6 am 27. April in Hamburg und im 100 m-Laufen von Rudolf Harbig (Dresdner SC) in 2:21,5 am 24. Mai in Dresden. Die Leistungen von Schmidt und Harbig stellen gleichzeitig neue Weltrekorde dar und sind aus diesem Grunde dem Internationalen Leichtathletik-Verband (IAAF) in Norrköping (Schweden) zur Anerkennung eingereicht worden.

Fußballmeisterschaft des Bannes Cilli. In der ersten Runde der Fußballmeisterschaft des Bannes Cilli fanden am Sonntag folgende Spiele statt: Stamm I gegen Stamm II 4:1 (0:1) in Sachsenfeld und Stamm VI gegen Stamm III 3:2 (2:2) in Marein. — Am nächsten Sonntag werden sich in Schönstein Stamm IV und Stamm VI gegenüberstehen.

Serbische Fußballliga mit zehn Vereinen. Der Aufstiegsbewerb zur Serbischen Fußballliga ist nunmehr beendet. Auf Grund der Ergebnisse haben das Teilnehmerrecht am Wettbewerb der höchsten Spielklasse die Vereine Mititsch, Sloga, Obilitsch und Tschukaritschka erworben. Zu diesen vier Mannschaften kommen noch die bisherigen Ligaverbände Belgrader Sportklub, Sportklub 1913, Jedinstvo, Vitez Semlin, Pantsehewo und Belgrader ASK, so daß den Punktestreit insgesamt zehn Vereine aufnehmen werden. Auch die Meisterschaft des Bezirkes Nisch hat mit dem 2 : 1-Erfolg des SK Kruschewatz über den SK Popeda ihr Ende gefunden.

Großer Sport während der Agrar-Messe. In der kroatischen Landeshauptstadt werden für die Zeit der Agrar-Messe vom 5. bis 11. September große Sportveranstaltungen vorbereitet, deren Mittelpunkt der Schlußkampf um den Rom-Pokal der Tennisspieler zwischen Deutschland und Kroatien sein soll.

Erste Kroatische Rudermeisterschaften in Esseg. Die erste Rudermeister-

schaft des unabhängigen kroatischen Staates wird am 23. und 24. August in Esseg ausgetragen. Die Durchführung der Veranstaltung wurde den dortigen Ruderklubs Neptun und Drava übertragen.

Die neuen deutschen Tennismeister



(Schirmer-M.)

Bei den in Braunschweig stattgefundenen Tennismeisterschaften 1941 hat sich bereits in den ersten Spieldagen gezeigt, daß das deutsche Tennis auch im Kriege seine internationale Spielstärke gehalten hat. Im Männereinzel gab es eine Überraschung. Der junge Kölner Kurt Gies (oben) bezwang, wie bereits berichtet, den Titelverteidiger Heinrich Henkel in der Vorschlußrunde und schaltete im Endkampf bei schlechten Bodenverhältnissen auch Graf Bawarowski aus. Im Fraueneinzel glückte es der Berliner Ursula Rosenow (unten), zum zweitenmal den Meistertitel zu erobern.

AUS ALLER WELT

Bergsteigerdrama

Geistesgestört und tödlich abgestürzt

Von der Gaudeamus-Hütte aus waren zwölf Bergsteiger aus Nürnberg in sechs Zweier-Seilschaften in die Fleischbank-Ostwand eingestiegen. Als die zuerst Eingestiegenen ungefähr den Anfang des letzten Drittels der 450 m hohen Wand erreicht hatten, wurden die Kletterer durch die widrigen Verhältnisse gezwungen, in der Wand unter den schlechtesten Bedingungen zu übernachten. Am darauffolgenden Tage wurden Hilferufe aus der Wand vernommen. Einer ersten Rettungsexpedition gelang es in langwieriger Seilarbeit, sieben der in Bergnot befindlichen Touristen auf die Fleischbankspitze aufzuseilen, während sich die anderen in der Wand befindlichen Kletterer losgesiebt hatten und Vorkletterungen zum Abstieg trafen. Sie mußten jedoch bald erkennen, daß ihnen auch der Weg nach unten verschlossen war. In dieser hoffnungslosen Lage wurde der 15-jährige Teilnehmer Oskar Lähr aus Nürnberg offensichtlich geistesverwirrt und stürzte 200 m über die senkrechte Wand in das Kar ab. Sein Körper wurde vollkommen zerschmettert.

Während die Rettungsarbeiten von der

Gaudeamus-Hütte aus noch im Gange waren, stieg eine zweite Rettungsmannschaft unter Leitung des bekannten Alpinisten und Hüttenwirts Peter Aschenbrenner über den Herrenweg zur Fleischbankspitze auf und rettete die letzten drei in Bergnot gekommenen Kletterer in vierstündiger schwieriger Seilarbeit. Ein weiteres Todesopfer forderte der Wilde Kaiser, wo der Maschinensetzer Hans Feder aus München zwar lebend geborgen werden konnte, aber auf dem Transport zur Gaudeamus-Hütte infolge Erschöpfung starb.

Wissen Sie schon...

Daß Eulen in allen Erdteilen vorkommen, obwohl sie keine ausdauernden Flieger sind und also Meere nicht überfliegen können? Das ist ein Beweis dafür, daß sie zu den ältesten Vogelstämmen gehören und bereits vor der Trennung der Erdteile vorhanden gewesen sein müssen.

Daß der Balg des Fischotters nach wissenschaftlicher Forschung unter besonderen Umständen elektrisch leuchten kann? Man wird dabei an das St. Elmsfeuer erinnert.

Daß ein Haubentaucher bei einem Eingewicht von 1000 Gramm täglich zur Erhaltung seiner Gesundheit 200 Gramm Fische fressen muß? Bei gleicher Naturbeschaffenheit müßte ein Mensch von 75 kg Nahrung zu sich nehmen.

Bekanntmachung

Am 19. d. M. findet für die Stadt Marburg a. d. Drau eine Vormusterung der Pferde und Bespannfahrzeuge statt.

Ort: Viehmarktplatz beim städt. Schlachthofe.

Zeit: Von 9 bis 12 Uhr für den 4. und 5. Bezirk und ab 14 Uhr für den 1., 2. und 3. Bezirk.

Alles Nähere ist aus der Anschlagbekanntmachung, betreffend Pferdevormusterung, zu ersehen.

Der Politische Kommissar der Stadt Marburg a. d. Drau: gez. KNAUS.

5574

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Der Politische Kommissar des Landkreises Marburg (Drau)

Aus Gründen der Hintanhaltung einer weiteren Verschleppung der ansteckenden Schweineplague wird mit sofortiger Wirksamkeit das Abhalten der Schweinenutzviehmärkte an jedem Freitag am Viehmarktplatz der Stadt Marburg a. d. Drau verboten.

Marburg a. d. Drau, den 12. August 1941.

Der Polizeidirektor:
Dr. Wallner

6255

Radio-Stackel Marburg

vom 18. bis 31. August 1941 wegen Gefolgschaftsurlaubes geschlossen. Die Rundfunkwerkstätte bleibt für dringende Reparaturen offen.

5664

Bekanntgabe

Mein Detailgeschäft ist

vom 18. bis 28. 8.

wegen Gefolgschaftsurlaubes gesperrt. Der Engros-Betrieb bleibt offen und erfolgt die Warenabgabe nur in den Vormittagsstunden. ADALBERT GUSEL, Branntwein-Großbrennerei, Marburg, Tegethoffstraße 39 5686

Die

Marburger Zeitung

gehört in jede Familie des Unterlandes!

7 BUCHSTABEN

Quittin

früher Marmelin

VORTEILE HAT

1. Kürzeste Kochzeit bei der Bereitung von Marmeladen u. Gelees
2. Beste Gelierfähigkeit
3. Hohe, fruchtespendende Ausbeute
4. Konservierende Wirkung, daher gute Haltbarkeit der Marmelade
5. Große Wirtschaftlichkeit, durch Ersparnis an Zeit und Geld
6. Erhaltung des Geschmacks, der Farbe u. der Vitamine der Früchte
7. Reines Naturprodukt

1-Minute-Kochmethode

Haas

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf., das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wörtpreis gilt bis zu 13 Buchstaben je Wort. Ziffergebühr (Kenwort) 35 Rpf. bei Stellengesuchen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf. Porto berechnet. Anzeigen-Akzeptanzschluß: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine Anzeigen« werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch in gültigen Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Verschiedenes

Büromaschinen! Lange Lieferzeiten, darum sofortige Bestellung! Karbantz, Herrengasse 3, Tel. 26-42. 5398-1

Jener Herr, der vorige Woche in der Kino-Bar-Garderobe versehentlich einen Herrenregentmantel mitnahm, möchte denselben sofort wieder abgeben, ansonsten Anzeige erstattet wird. 5684-1

Zu kaufen gesucht

Lichter Schreibtisch mit Rollo sowie kleiner und großer Kasten zu kaufen gesucht. Anträge unter »Kästen« a. d. Verwaltung. 5630-3

Zu verkaufen

Verkaufe 10 Joch Grummet-Gras. Ehrlich-Korber, Potschgau 28. 5661-4

Zu vermieten

Möbliertes Mansardenzimmer an 2 nette Kameraden zu vermieten. Kaserngasse Nr. 13. 5662-5

Zu mieten gesucht

Suche 1-3 Zimmer, Küche sowie größere Räume, Magazin, Werkstätte. Adr. Verw. 5635-6

Gut möbliertes Zweibettzimmer oder Wohnung in der Gegend der Kokoschneeggstraße von ruhigem Ehepaar gesucht. Anträge unter »Sofort oder später« a. d. Verw. oder Tel. Nr. 20-52. 5667-6

Suche dringend gut möbliertes Zimmer. Angebote unter »Balde« a. d. Verw. 5688-6

Möbliertes Zimmer für Dipl. Ingenieur in Marburg für sofort gesucht. Auskunft: Mayreder, Keil, List u. Co., Baugesellschaft m. b. H., Marburg, Tegetthoffstraße 28. 5678-6

Stellengesuche

Witwe, ganz alleinstehend, sucht Posten als Wirtschaftlerin. Unter »Gute Köchin« a. d. Verw. 5679-7

Handelsangestellter für Speerei-Gemischwarenhandlung sucht für sofort Dauerposten. Adresse: Lešnik, Marburg, Josefstraße 7-I. 5677-7

Hotelpartier mit Sprachkenntnissen sucht Dauerposten. Adr.: J. Tropp, Marburg, Kaiserstraße 16. 5675-7

Zahlkellnerin sucht in besserem Restaurant oder Kaffee Stelle für sofort. Adresse: J. Tropp, Marburg, Kaiserstraße Nr. 16. 5674-7

Älteres Ehepaar sucht dringend möbliertes Zimmer. Unter »Ruhig und pünktlich« a. d. Verw. 5659-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Köchin für alles, deutsch sprechend, wird aufgenommen. Magdalenenplatz 3/II. 5593-8

Tischlergehilfen werden aufgenommen. F. Novak, Ed. Schmidgasse 6. 5610-8

Suche zum sofortigen Eintritt Lastkraftwagenlenker, Verkäuferin, Magazinarbeiter. Adalbert Gusel, Marburg, Tegetthoffstraße 39. 5641-8

Braver Hausknecht und Stubenmädchen werden aufgenommen. Viktringhofgasse 12. 5613-8

Selbständige Köchin wird aufgenommen. Gastwirtschaft »Kärntnerhof«, Kärntnerstraße Nr. 3. 5666-8

Suche brave Bedienerin von 7-11 Uhr vormittags für Hausarbeit. Unter »Rein« a. d. Verw. 5656-8

Lehrjunge, deutsch und slowenisch sprechend, aus gutem Hause, wird sofort aufgenommen bei Antonie Penic, Gemischwarenhandlung, Marburg, Viktringhofgasse 9. 5658-8

Geprüfter Sprengmeister wird für kleinere Sprengarbeit gesucht. Anzumelden bei Firma Kiffmann, Marburg, Mellingerstraße 25. 5663-8

Unterricht

Deutsche Lehrerin erteilt Deutschunterricht (auch an Kinder). Anmeldungen: Böhm, Am Park 6, Parterre links. 5670-11

Zwischen Thesen und Wochau wurde am 12. VIII. mittags eine

Aktenasche mit diversem Inhalt verloren

Gegen gute Belohnung abzugeben bei Salfer Friedrich, Kötsch, Pfarrhof. 5685

Jeder Untersteirer liest die Marburger Zeitung!

Alpengras oder Seegras

gute Qualität, gesponnen, in Waggonladungen fortlaufend zu kaufen gesucht. Anbote unter Preisangabe unter »Alpen-Seegras Nr. 1.000/31.963« an Ala Anzeigen A. G. Wien I., Wollzeile 16, erbeten. 4253

Elegant möbl. Zimmer

(eventuell 2 Zimmer) mit Badbenützung, mit oder ohne Pension per 15. August

gesucht.

Angebote unter »Berlin« an die Verw. 5663

Suche Vertrauensstellung

als erstklassige

Sekretärin

(Norddeutsche). Angebote unter »H. G. 1001« an die Verw. 5665

FILME VON HEUTE

BURG-KINO

Fernruf 22-19

Der Tobis-Film:

Die Geierwally

Ein Schauspiel aus den Bergen — Heidemarie Hatheyer, Eduard Köck, Winnie Markus

Für Jugendliche nicht zugelassen! Kulturfilm — Neueste deutsche Wochenschau!

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10—12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE

Fernruf 25-29

Die keusche Geliebte

Ein Tourjansky-Film der Ufa mit WILLY FRITSCH

Für Jugendliche nicht zugelassen! Kulturfilm — Neueste deutsche Wochenschau!

Vom 17. bis 30. August 1941 ist mein Geschäft wegen Betriebsurlaubes geschlossen.

Dipl. Optiker Erich Peteln
Marburg a. Drau, Burgplatz 7

DANK

Allen Verwandten und Bekannten, die meine geliebte Gattin zur letzten Ruhestätte geleiteten und mir Beweise liebevoller Anteilnahme zukommen ließen, danke ich herzlichst. Insbesondere danke ich dem Bürgermeisterrat für die Kranzspende sowie allen Kranz- und Blumenspendern.

Mahrenberg — Wuchern, im August 1941.

5683

BRESNIK VIKTOR



Im Einsatz für Führer, Volk und Reich gaben ihr Leben unsere Kameraden

Wilhelm Witzmann

Amtsbürgermeister in Reifnigg

Alfred Pildner-Steinburg

Bezirksobervachtmeister der Gendarmerie

Ihr Leben und Kämpfen soll uns Verpflichtung, ihr Sterben Mahnung und Vermächtnis sein.

Marburg, den 13. August 1941.

Der Politische Kommissar
des Landkreises Marburg (Drau)

Töscher

5693